

XU 660

# Vollketswil

# 1991



# Volketswil

Eine jährliche Dokumentation

# 1991

30. Jahrgang

Fortsetzung der Reihe «Neujahrsblatt der Gemeinde Volketswil»  
30. Jahrgang, Dezember 1990

Herausgegeben vom Verkehrs- und Verschönerungsverein Volketswil

2081 375

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	J. Meier	3
Älteste Kirchenrechnungen liefern Mosaiksteine zur Pionierzeit der Kirchgemeinde Volketswil	W. Fischer	4
Wie eine Frau vor über 20 Jahren den Grundstein für das Altersheim legte	E. Schmid	17
Der Vorläufer: die Alterspension der reformierten Kirchgemeinde	H. Krucker	19
Hätte es die Senig nicht gegeben	J.O. Homberger	24
Das Alters- und Pflegeheim «In der Au»	H. Krucker	28
Altersbetreuung «anno dazumal»	Th. Girod-Wehrli	40
Das Alters- und Gemeinschaftszentrum – ein Ort der Begegnung	M. Betschart	43
Rentneralltag in der Alterssiedlung	Th. Girod-Wehrli	44
Dienstleistungen für das Alter	W. Hintermeister	48
Aus dem Tagebuch des Heimleiters Franz Ackermann	Th. Girod-Wehrli	54
Der Spanische Erbfolgekrieg 1701–1714	W. Fischer	58
In memoriam Edwin Schmid, alt Gemeindepräsident	H. Krucker	63
Kleine Volketswiler Chronik	H. Krucker	66
Gemeindeversammlungsbeschlüsse	C. Grossweiler	72
Unsere ältesten Einwohner 1894–1911		76

Umschlagbild: Das neue Alters- und Pflegeheim von der Huzlen aus.  
(Foto W. Schellhammer)

Preis des Büchleins: Fr. 10.–

Verlag: Gemeindekanzlei Volketswil  
Redaktion: Hubert Krucker, Hegnau, Schriftleiter  
Thérèse Girod-Wehrli, Hegnau  
Willy Hintermeister, Zimikon

## Vorwort

Lieber Leser,

Mit berechtigtem Stolz konnte unsere Gemeinde das rundum geglückte Werk des neuen Alterszentrums am 29./30. September 1990 mit einem grossen Fest einweihen. Damit hat eine längere, von Rückschlägen nicht freie Entstehungsgeschichte ihr geglücktes Ende gefunden. Ich bin deshalb der Schriftleitung von «Volketswil» dankbar, dass sie diese Thematik aufgenommen und für kommende Generationen, die ein Alterszentrum wohl für die grösste Selbstverständlichkeit halten werden, nachgezeichnet hat.

Mit der Neuzuzügerwelle der sechziger und siebziger Jahre ist Volketswil eine junge Gemeinde geworden. Es galt vorerst für die Jugend zu sorgen. Volketswil wies beispielsweise 1971 erst 262 Personen über 65 Jahren auf gegenüber fast zehnmal soviel Jugendlichen. Inzwischen hat sich jedoch die Zahl der AHV-Bezüger mehr als verdoppelt.

Die Geschichte des Altersheims reicht vor den 1. Weltkrieg zurück. Damals bot der Eigentümer der alten Mühle Volketswil seine Liegenschaft der Gemeinde für Fr. 30 000.– als Altersheim an. Aus finanziellen Gründen musste darauf verzichtet werden. Zum Glück, kann man heute sagen – unser Alterszentrum und das Angebot an Dienstleistungen der verschiedensten Trägerschaften entsprechen nun dem neuesten Stand. Ich freue mich, dass auch diese Leistungen im vorliegenden Büchlein gewürdigt werden, und wünsche allen Volketswilern, den alten und den jungen, ein gutes neues Jahr.

Jakob Meier, Gemeindepräsident



# Älteste Kirchenrechnungen liefern Mosaiksteine zur Pionierzeit der Kirchgemeinde Volketswil

Willy Fischer, Ittigen BE

Die frühesten in unserem modernen Gemeindearchiv aufbewahrten und bis heute noch nie ausgewerteten Rechnungen der Kirchgemeinde führen uns weit zurück, bis 1578. Das bedeutet nur rund fünfzig Jahre nach dem grossen Durchbruch der Reformation. Daher haben wir heute guten Grund zu einer Rückblende in jenes bewegte Zeitalter mit seinen tiefgreifenden Neuerungen auf verschiedenen Gebieten. Diese umfassten zuerst die Gemeinschaft der Kirchgemeinde, später aber auch die kleineren der Dörfer, nachmals Zivilgemeinden geheissen.

Am Neujahrmorgen 1519 hatte der in Wildhaus geborene und dort aufgewachsene Ulrich Zwingli erstmals die Kanzel des Zürcher Grossmünsters in seiner Eigenschaft als Leutpriester bestiegen. Er galt als Humanist und pflegte seit langem vertraulichen Umgang mit den führenden Männern jener Epoche. Indessen war er kein Stubenhocker und sogar vier Jahre zuvor als Feldprediger mit dem eidgenössischen Kriegsvolk nach Marignano gezogen. Aus der Niederlage von Marignano (1515) zog man die grosse Lehre, sich künftig aus den Händeln der Grossen herauszuhalten. Hier liegt der eigentliche Ursprung unserer traditionellen schweizerischen Neutralitätspolitik.

Schon 1525 brachte den Abschluss der reformatorischen Umwälzungen unter dem Tatmenschen Zwingli, mit Abschaffung der Messe und der im Jahr zuvor begonnenen Aufhebung der Klöster. Güter und Rechte der auch auf Zürcher Gebiet zahlreichen Klöster waren damit an den Staat übergegangen. Das brachte ihm einerseits einen bedeutenden Macht- und Vermögenszuwachs. Andererseits anerkannte der Staat gleichzeitig aber auch als wichtige Neuerung seine Pflicht auf sozialem Gebiet, nämlich aus den reichlichen Einkünften eine Armenfürsorge aufzubauen. Zu diesem Zwecke schufen die Zürcher den wichtigen Posten des Obmanns gemeiner Klöster, wo sämtliche Einnahmen aus dem alten Klosterbesitz zusammenkamen. Dagegen fielen fortan die bisherigen Jahrzeitspenden weg.

## **Zeitraum 1578–1650, mit provisorischem Pfarrhaus**

Schon aus dem 1953 erschienenen Zürcher Pfarrbuch von Emanuel Dejung und Willy Wuhrmann ist ersichtlich, dass die junge Kirchgemeinde Volketswil ab 1572 meist von einem Geistlichen aus der Stadt Zürich versehen wurde. Dank den uralten Rechnungen erhalten wir hier Einblick in eine Reihe von Einzelheiten aus 120 Jahren Frühzeit unseres kirchlichen Gemeinwesens.

Die bedeutendste neue Tatsache ist der Nachweis, dass schon vor dem 1638 durch den Staat am heutigen Pfarrain erfolgten Bau eines zeitgemässen Pfarrhauses bereits ein Pfrundhaus bestand. Es handelte sich um ein älteres Haus, das ab 1585 etappenweise als provisorisches Pfarr-

Dießelbe veräußerung des 85 Jahr

Offenbarung des 29 Januar des 85 Jahr gab folgendes  
 und große Gut veräußerung, von wegen der selben veräußerung  
 und Geld von der selben wegen zuzun.

Die ersten vier sind ist die Summe zu geben  
 Summe vier Thaler 10 Schilling

Die fünf zu Thaler 10 Schilling

Der sechs bis sieben zu vier Thaler 10 Schilling

Summe zwei Thaler 10 Schilling 28

Die ersten sind bis veräußerung 1 Thaler 10 Schilling zu Hundert  
 aber die veräußerung veräußerung der sind von dem Jahr von 1785

Die vier Thaler 10 Schilling 10 Schilling von der selben für den und den und  
 von guter willen geben

Die 1 Thaler 10 Schilling für den und zum Maßmal des Jahr, aber  
 man zu gegebenem Zeit gibt.

Die 2 das von ein und offen geben im gegebenes

Die vier für den sieben

Die vier Thaler 10 Schilling von gut an der selben veräußerung

Die 20 für den und für den und zum Maßmal gegeben  
 in der und selben off veräußerung des 85 Jahr

Kirchenrechnung 1585: in der 16./17. Zeile (Pfrundhus) und (Schmidlon).

haus hergerichtet wurde. Wo dasselbe stand, ist nicht ersichtlich. Denkbar wäre ein solches an der Kirchgasse, nahe der 1583/84 am Platz der alten St.-Agatha-Kapelle neuerbauten Kirche oder – noch wahrscheinlicher – im Oberdorf, dem ältesten Teil des Dorfes Volketswil.

Kirchenrechnung des Jahres 1588

Die Rechnung der Kirchenrechnung 1588  
Die Summe der Kirchenrechnung ist die Summe der  
Kirchenrechnung der Kirchenrechnung der Kirchenrechnung  
Die Summe der Kirchenrechnung ist die Summe der  
Kirchenrechnung der Kirchenrechnung der Kirchenrechnung

Die Summe der Kirchenrechnung ist die Summe der Kirchenrechnung

Abgaben.

Die 1. Abgabe der Kirchenrechnung ist die Summe der Kirchenrechnung

Die 2. Abgabe der Kirchenrechnung ist die Summe der Kirchenrechnung

Die 3. Abgabe der Kirchenrechnung ist die Summe der Kirchenrechnung

Die 4. Abgabe der Kirchenrechnung ist die Summe der Kirchenrechnung

Die 5. Abgabe der Kirchenrechnung ist die Summe der Kirchenrechnung

Die 6. Abgabe der Kirchenrechnung ist die Summe der Kirchenrechnung

Kirchenrechnung des Jahres 1588: in der Mitte derselben betreffend das <Decken des Pfarrhauses mit Schindlen und Decklon>.

Die Arbeiten am Dach wurden 1588 regelmässig weitergeführt: <10 Pfund um Schindlen das Pfarhus zu decken, warend zweytusend> sowie <11 Batze Decklon>. 1589 <2 Pfund 10 Schilling Decklohn am Pfrundhus>.

Die Fortsetzung des Werkes folgte 1592, 1607 und 1609, wobei der Schreiber erneut den Ausdruck <Pfarhus> verwendete. Und 1594 werden <am Pfrundhus die Fenster gebessert>, dann auch die Läden. Schliesslich heisst es 1614/15: <Mehr für Schindlen aufs Pfrundhus 7 Pfund 5 Schilling Fuhrlohn und Deckerlohn>.

Nach dem Abschluss all dieser Handwerkerarbeiten begaben sich (1620 die Kilchmeyer wegen des Pfrundhuses nach Zürich), wobei sie dort für 18 Schilling konsumierten. Im folgenden Jahr reiste noch unser damaliger Prädikant Johannes Kambli zusammen mit Obmann Strebel, dem mit viel Kompetenzen versehenen Verwalter der inzwischen verstaatlichten Klostergüter nach Volketswil zur Abnahme aller am provisorischen Pfarrhaus ausgeführten Arbeiten. Obwohl kein Betrag genannt wird, steht doch fest, dass der Staat an alle diese Baukosten einen wesentlichen Beitrag leistete, wie schon 1584 nach dem Neubau unserer Kirche. Hier verweisen wir auf unser Neujahrsblatt 1985.

Der obengenannte Pfarrer Hans Kambli hatte durch Verleumdungssucht einige Kirchengenossen in Prozesse verwickelt und war so 1618 nach Volketswil versetzt worden. Hier blieb er bedeutend länger als alle seine Vorgänger. Allein seit 1577 sind deren elf als Rechnungsprüfer verzeichnet. Kambli war wohlhabend und zog sich schon 1630 im Alter von 50 Jahren vom Kirchendienst zurück, um wieder in der Stadt Wohnsitz zu nehmen. Aus seinem Geschlecht stammte der Bannerherr der Zürcher, der 1531 in die Schlacht bei Kappel zog, wobei das Hauptbanner dank der tapferen Tat von Uli Denzler aus Nänikon gerettet werden konnte.

## **Von den Einnahmen**

Seit dem Errichten der eigenen Kaplanei in Volketswil im Jahr 1521 gehörte das Pfrundeinkommen zu den regelmässigen Einkünften. Doch schon im Protokoll der Synode von 1528 heisst es: (Der Predikant hat mit mer dann 30 Gulden und 6 Viertel Kernen.) Dieses Getreide musste jährlich in Geld umgesetzt werden, und so heisst es schon in der Rechnung von 1584: (6 Viertel Kernen, zu Gält geschlagen bringt 6 Pfund.)

Steuergeld: Diese freiwilligen (Stüren) wurden an den drei hohen Festtagen sowie am Bettag jeweils nach dem Gottesdienst am Kirchenausgang ins Säckli gelegt, daher auch der Name (Säckligut). Bekannt sind die Ergebnisse der Jahre 1583/84. Sie erreichten damals 17 bis 18 Pfund.

## **Armenfürsorge, Fuhren, Almosen**

Eine der wichtigsten Aufgaben der alten Kirchenpflege war die Fürsorge für die Armen. Schon aus vorreformatorischer Zeit bestand ein Spendgut, das durch einen Spendmeister der weiltäufigen Kirchgemeinde Uster verwaltet wurde. Die aus den Jahrzeitpenden stammenden Mittel, Bargeld und Kernen, die zu Brot gebacken wurden, vermittelte man an die Hausarmen. Uster liess jährlich 16 Mütt Kernen verbacken,

wovon der Volketswiler Brötlitrager jedes dritte Brot beim Spendmeister abholen konnte. Dagegen erhielt Gutenswil seine Brote bis zu seiner Umteilung von 1767 aus den Uster-Teilen.

Seit der Reformation flossen mit den Zinsen nach Aufhebung der Dreifaltigkeitspfründe und dem übrigen Einkommen der Kirche reichlich Mittel zu. Diese hatte sie auch wirklich nötig, «denn die Zahl der Armen war gross. Um 1550 werden 36 Familien genannt, sodass im ganzen 165 Personen Almosen empfangen»<sup>1)</sup>.

Ergänzt wurden die Mittel für die Armen durch Leistungen aus Zürich. In diesen Zusammenhang gehört auch der Eintrag von 1649 «Von wegen den Armen als die Kilchmeier nach Zürich müessen». Die freiwilligen Steuern, die in der Kirche als Almosen ins Säckli gelegt wurden, dienten vor allem als Hilfe bei Krankheit und Unfällen oder als Unterstützung für eine Badekur. In manchen Fällen suchte man aber auch Dauerlösungen, so durch Verpfändung alter und chronischkranker Leute ins Zürcher Spital.

1590 sind in der Volketswiler Rechnung verzeichnet: «Langhans Rüm-beli, den Armen geben und daz er sie hin und wider gfüert; Ueli Ochsner von Zymicken, Fuhrlohn der Armen.» Solche Einträge finden sich anfänglich regelmässig. Es war nämlich Landesbrauch, bei auswärtigen Armen – nach Ermittlung ihrer Herkunft und Übergabe einer Unterstützung – diese Leute mit der Pferdefuhr in die nächste Gemeinde abzuschieben. Auffallend ist der Rückgang der Armenkosten während des Dreissig-jährigen Krieges, der von 1618 bis 1648 tobte. Mit Ausnahme von Graubünden durfte die Eidgenossenschaft damals eine wirtschaftliche Blüte erleben. Dies erlaubte unserer Kirchgemeinde den beschleunigten Ausbau ihrer Infrastruktur, kam aber auch den Dörfern zugute.

Als Sonderfälle der Armenfürsorge werden in den Rechnungen erwähnt:

1599 ein arme Frauw ze bestatten

1609 den Armen und verbrunnen Lüten (Brandgeschädigte)

1611 einer armen Kindbettere

1640 den Armen halben für die Winterkleidung

Unter Almosen werden erwähnt:

1586 als die Kilchmeyer vor dem Vogt zu Gryffensee gsin, von wegen des Almosens zu Uster

1602 den Armen für das Almosen, 7 und 5 Schilling

1606 Arme zu führen und Almosen, 1 Pfund, 1 Schilling, 3 Haller



Auszug der Zürcher nach Kappel.

Auszug der Zürcher nach Kappel vom 11. Oktober 1531, mit Ulrich Zwingli hoch zu Ross. Hinten die damals noch spitzen Türme des Grossmünsters, wo der Reformator seinen Dienst an der Zürcher Kirche angefangen hatte.

## **Pfarrer Johannes Collin predigt in der Hegnauer Kapelle**

Schon die Rechnung von 1584 erwähnt den jungen Prädikanten, der im Jahr darauf die alte gotische Kapelle in unserem Guggudorf benützte, als die Volketswiler Kirche gebaut wurde. Dabei teilte er auch das Abendmahl aus, und so heisst es «Der Win zum Tisch des Herrn». Dieser Geistliche war sieben Jahre zuvor ordiniert worden, zuerst jedoch stellenlos geblieben, bis er 1581 Volketswil zugeteilt wurde.

Seine beiden Halbbrüder Rudolf und Theodor standen ebenfalls als Seelsorger im Dienst der Zürcher Kirche. Der Vater der drei war der Luzerner Rudolf Collin (1498–1578). Er hatte 1524 auf seine Chorherrenstelle am Kloster St. Urban verzichtet und sich in Zürich niedergelassen, dort vorerst das Seilerhandwerk betrieben, sich ins Bürgerrecht eingekauft und war Meister geworden. Sein berühmtester Lehrling wurde der originelle Walliser Thomas Platter. Später berief Ulrich Zwingli den gelehrten Collin und Freund als Professor der griechischen Sprache ans Grossmünster. Bei der Disputation in Bern nahm Collin als Beiständer teil. Darauf trat dieser – mit der Waadt und einem Teil des Aargaus nunmehr mächtigste Stand der Eidgenossenschaft – ebenfalls zur Reformation über. 1529 war Rudolf Collin der einzige Begleiter Zwinglis auf dessen Reise nach Marburg zum Treffen mit Martin Luther und in aussenpolitischen Angelegenheiten die rechte Hand des Zürcher Reformators.

## **Unterhalt und Anschaffungen**

1591 musste der Glaser die Kirchenfenster wieder instandstellen, nachdem der Hagel sie zerschlagen hatte. 1620 war wieder eine grössere Reparatur fällig. Diese besorgten «die Kilchmeyer samt zweien, haben im Wirtshaus verthan 5 Pfund und 6 Schilling».

Wenn wir uns täglich mehrmalige Läuten der Glocken, den sonntäglichen Gottesdienst, Trauungen und Abdankungen denken, so ist es nicht verwunderlich, wenn immer wieder Lederriemen sowie grosse und kleine Glockenseile ersetzt werden mussten. 1594 ist ein Posten von «2 u. 10. s. um ein Gloggenseyl» aufgeführt.

Mehrmals finden wir auch Einträge «Oel dem Sigrüst für die Gloggen und zum Zeit». 1591 heisst es «Dem Schlosser von Uster von wegen das Schloss an der hinteren Thüren und dz er etwas am Zyt klütteret», 1595 «dem Schmid Rübli dass er an dem Zythammer gmacht».

1590, kurz bevor Pfarrer Andreas Wolf bei uns die Pfarrbücher einführte, kaufte man «ein Stundfutter uff der Canzel», also ein Futteral für die Sanduhr. Damit konnte der Seelsorger jederzeit ersehen, wieviel Zeit ihm für seine Predigt noch blieb. Dies erinnert an Martin Luthers Devise

«Tritt keck auf, tu s'Maul auf, hör bald auf!». Im gleichen Jahr erwarb man auch «eine küpfrige Stintzen zum hl. Tauff», also ein Taufkännchen, sowie 1623 «zween Bächer zum Tisch Gottes». Schon 1602 hatte die Kirchenbehörde zu grösserer Sicherheit in Geldsachen Schlüssel zur Kirchenlade besorgt, diese auch «Kilchentrucken» genannt.

## Neue Aufgaben

Beim Pestzug von 1629 wurde das dichtbesiedelte Kirchuster schwer heimgesucht, wobei sich der Friedhof, der ja auch noch der unsrige war, als zu klein erwies. Als im Herbst 1635 die Abordnungen von Uster und Volketswil vor dem Rat in Zürich erschienen, entschied derselbe, Volketswil müsse einen eigenen Friedhof erstellen und mit einer Mauer umgeben, und die direkt interessierten vier Dorfgemeinden müssten Frondienste leisten. Uster hatte aus dem Kirchengut die Hälfte der Kosten für den neuen Gottesacker zu übernehmen, worauf das Werk für 260 Gulden vollendet werden konnte. Als im Winter zuvor bei der Rechnungsabnahme ein Guthaben von 64 Pfund verblieben war, hatte man dieses «mit Erloubtnus der Obrigkeit an den Bouw des Kirchhofs verwendet».

1639 verzeichnet erstmals Werkzeug des Totengräbers, «Bickel und Hauwen dem Schmid gäben» zum Schärfen sowie «Holm und Stockhauwen dem Wagner».

1647 hatte man auf der Nordseite des Gotteshauses das erste Schulhaus in der Kirchengemeinde in Betrieb nehmen können, eine Aufgabe, die noch lange, bis zur Revolution von 1798, dem Pfarrer unterstellt blieb. Noch im gleichen Jahr besorgte die Behörde zwei Pfund Kerzen für die Beleuchtung, während von Schulmaterial noch keine Rede ist. Hingegen bewilligte sie für den bereits betagten und schon seit 1637 als Sigrist tätigen Jakob Reiffer und nunmehr auch Schulmeister ein Pfund für seine Kur in Baden.

## Die Kirchenpflege

An der Spitze derselben standen die beiden Kilchmeyer, je einer aus den Dörfern Hegnau und Volketswil. Der Ausdruck Meier beinhaltet das Amt des Kassiers. Hier die Namen der ersten Amtsinhaber. Von Volketswil Uly Rübéli, Hans Rübéli, Felix Egli der Müller, Meister Hans Jacob Grab, wohl der Nachfolger auf der Mühle; von Hegnau Jagli Hegnouwer, Felix Rütlinger und Hans Gul. Jeden Winter legten jeweils die beiden vor dem Ortspfarrer sowie dem Untervogt von Illnau – die ersten hiessen Heinrich Widmer und Caspar Wintsch – Rechnung ab. 1585 war Land-

vogt Ziegler von der Kyburg in der Wirtschaft zu Oberillnau dabei. Inzwischen war in Volketswil die neue Kirche mit dem schlanken Dachreiter samt Turmuhr als neues, weithin sichtbares Wahrzeichen der Kirchgemeinde vollendet. Zu diesem Zeitpunkt, man schrieb das Jahr 1587, waren erstmals auch die Höfe Kindhausen und Zimikon in der Kirchenpflege vertreten. Zweimal wird Hans Kindhuser genannt, nachher mit seinem eigentlichen Namen Hans Gering. Der erste Kirchenpfleger von Zimikon hiess Uly Ochsner. Der Dienst der Kirchenbehörde war und blieb noch lange ehrenamtlich. Erst 1650, nach Ergänzung der Organisation durch Friedhof, Schulhaus und Pfarrhaus von 1638, finden wir erstmals einen separaten Posten (für gebne Blonung den Kilchmeyeren 3 Pfund 4 Schilling). Hingegen erscheinen von Anfang an Ausgaben wie (Für Rechenmal dem Wirt) im örtlichen Gasthaus, mit der obenerwähnten Ausnahme zu Illnau sowie jener von 1586 (Zu Hegnouw in des Ätter Heinrich Gulen Hus).

Ab 1596 beschränkte man den Betrag pro Mahlzeit auf 16 Schilling. Nach 1633 waren auch die Ehegaumer dabei, je einer in den vier Ortschaften. Gemäss Weisung der Obrigkeit hatten sie das sittliche Leben in den Familien zu überwachen.

Hier verdient noch Junghans, der Sohn des obgenannten Hans Gering, Erwähnung. 1635 gehört er als Landrichter zur Abordnung der Kirchgemeinde Volketswil, die sich vor dem Rat zu Zürich mit Erfolg für einen eigenen Friedhof einsetzte. In der Folge wird er 1638 bis 1645 regelmässig in allen Rechnungen zuoberst aufgeführt, also an jenem Platz, wo in den allerersten Jahren jeweils der Untervogt figurierte. Sein Sohn im Rang eines Leutnants kam später auf die Mühle Volketswil und nach 1635 auf jene (zu Thal by Illnau).

## **1651 bis 1698 mit einem vielfältigen Bild von Unterstützungen**

1671 sprechen im Pfarrhaus (arme Soldaten, züchend Werksgellen (Handwerksgellen auf Wanderschaft) und ander bresthafte) vor. Im folgenden heisst es (Zerpfennig armen Frömden), 1680 mehrmals (für arme Leüth im Pfarrhaus ausgegeben), darauf (der Kilchmeier hat ausgegeben für Arme nach und nach durch das gantze Jahr). 1693/94: (Winterkleider abgeholt). 1688 erhält der kranke Jagli Hirtzel 8 Pfennig, worauf er bald stirbt und sein (Todtenbaum) bezahlt wird. Zur Zeit von Pfarrer Hans Kaspar Heidegger, hier im Amt von 1676 bis 1698, übernimmt die Kirchgemeinde mehrmals die Sargkosten von armen Kirchengenossen.

Recht umfangreich ist das Kapitel über die in der Fremde vertriebenen Glaubensbrüder. Es sind Folgen der politischen und militärischen Ereignisse, vor allem zur Zeit des Sonnenkönigs Ludwig XIV. von Frankreich



Diese nicht signierte, jedoch älteste Darstellung der Kirche Volketswil stammt wohl von Meister Hans Jacob Hulfegger von Greifensee, als er im Zusammenhang mit der Turmrenovation von 1662 das Zifferblatt malte. Der gleiche Künstler fertigte 17 Jahre später den prächtigen Zehntenplan von Volketswil an, der im Staatsarchiv Zürich aufbewahrt wird.

am Ende des 17. Jahrhunderts, des volkreichsten und mächtigsten Staates Europas. Im Oktober 1685 hebt er das Toleranzedikt von Nantes aus der Zeit von König Heinrich IV. auf und damit die vorherige Glaubensfreiheit sowie die politischen Sonderrechte der Hugenotten. Damit beginnen abermals Verfolgung und Vertreibung, so dass viele von ihnen ins Ausland flüchten, zahlreiche aber hiezulande in den reformierten Kantonen Aufnahme finden. In den Jahren 1682, 1686 und 1689 melden sich im Pfarrhaus Volketswil neun Personen und erhalten dort Unterstützung, wobei sich einige sogar durch Empfehlungsschreiben ausweisen können.

Nach den Kriegen gegen Spanien und Holland beginnt 1688 der damals mächtigste Fürst dieses Erdteils seinen dritten Eroberungsfeldzug, den sogenannten pfälzischen Erbfolgekrieg, der zehn Jahre dauern sollte.

Im folgenden Jahr verwüsten französische Truppen die am Oberrhein gelegene Pfalz, so dass viele Bewohner flüchten müssen. Von 1689 bis 1697 finden wir nicht weniger als sieben Einträge betreffend Calvinisten aus jenem Gebiet, womit insgesamt vierzehn Menschen bei uns Hilfe empfangen.

Bei drei Posten handelt es sich um Leute aus dem fernen Ungarn, darunter (1688 ein Schulmeister) sowie kurz darauf weitere fünf Landsleute. Die Lehre Luthers hatte dort zuerst den Königshof und die Städte erobert, muss aber nach der Niederlage von Mohács den Grundsätzen Calvins weichen. Der Protestantismus verbreitet sich hauptsächlich in Transsylvanien, also Siebenbürgen. Nach der Erklärung von Torda von 1557 kann jeder seine Konfession ausüben, muss aber gleichzeitig die andern respektieren. Dies ist der erste Fall, dass die Glaubensfreiheit ohne Vorbehalt durch ein Gesetz gewährleistet wird.

Seit der Gegenreformation machen die Protestanten rund 30 Prozent der Bevölkerung aus. Doch in der weiteren Geschichte Ungarns spielt das reformierte Element weiterhin eine recht bedeutende Rolle. Die Habsburger nach König Ferdinand I. (1503–1564) zeigen weniger Entgegenkommen, verachten die Institutionen der ungarischen Gemeinden und verharren ohnmächtig gegenüber den türkischen Truppen. Dazu bleibt das religiöse Hindernis, indem die habsburgischen Beamten sich bemühen, die Reformation zu unterdrücken.

Da tritt Fürst Bocskay von Siebenbürgen auf den Plan. Es gelingt ihm, sich von der deutschen Herrschaft zu befreien, ohne sich vor den Türken zu erniedrigen. Der Friede von Wien von 1604 sichert den Protestanten volle Glaubensfreiheit zu, doch geht der Kampf weiter, so unter Georg Rákóczi gegen Habsburg um die freie Ausübung des protestantischen Glaubens, der 1646 sein Bündnis mit Frankreich erneuert. 1678 bricht unter Führung des Fürsten Emmerich Thököly, der mit Ludwig XIV. und den Polen verbündet war, ein Aufstand aus, und gegen Ende des Jahrhunderts geht der Freiheitskrieg gegen die Türken zu Ende. 1689 wird das wichtige Buda (der ältere Teil der ungarischen Hauptstadt) auf dem rechten Donauufer, mit Zitadelle und hochgelegener Festung, zurückeroberet. Zehn Jahre danach wird Ungarn mit Ausnahme eines Gebietes zwischen den Flüssen Theiss und Maros von der türkischen Herrschaft befreit.

### **Unterhalt und Anschaffungen in der Volketswiler Kirche**

Für das Schmieren des Uhrwerks und der Glocken wird nun regelmässig Baumöl verwendet, und Riemen für die Glocken werden vom Sattler in Greifensee oder Dübendorf bezogen. 1664 richtet man im Turm einen Haspel ein, (damit das Glockenseil desto besser gang).

Glockenseile wurden anfänglich, das heisst bis 1638, fertig gekauft. Doch nach der Turmrenovation von 1662 ändert das mit dem neuen, schwereren Geläute, worunter die grosse Glocke mit respektablen 518 Pfund. So kauft man 1663 acht Pfund Hanfwerch. In einer Zusammenstellung heisst es (anno 1663 ein nüwe Glogg von fünf Centneren, da unser Gn. Herren allein die Schlosserarbeit, und neüwen Gloggenstul; die Gloggen aber die Kilchgnossen bezahlt). 1674 heisst es dann (Werch und Macherlohn, 1678 Werch zum Gloggenseil und Seilerlohn), 1679 (5 Pfund Werch zu einem Gloggenseil und das Seil zu machen). Entsprechend der Abnützung folgen regelmässig solche Rechnungsposten. 1694 braucht es für zwei Seile gleich 15 Pfund Werch. 1675 säubert man das Kirchendach (vom Miess), wohl gleichzeitig auch unter dem Storchennest, das schon auf der ältesten Darstellung unserer Kirche figuriert. Nach 60 Jahren Bestand wird die Friedhofmauer erneuerungsbedürftig. Dies ruft nach einer Renovation, und man benötigt dafür zwei Fuder Ziegelsteine sowie den Maurer, was total 20 Pfund kostet. Auffallend ist der wachsende Aufwand für das Werkzeug des Totengräbers, worin sich die Bevölkerungszunahme widerspiegelt. Taufstein: Im Jahr 1655 legen die Kirchengenossen 50 Pfund zusammen für einen neuen. Hinzu kommen sechs Dübel des Schmieds und der Fuhrlohn, das Abschlussband des Schlossers sowie das (Lid) vom Tischmacher. 1677 und 1690 fertigt der Küfer im Dorf je eine Totenbahre an. 1695 werden vom Wetter beschädigte Kirchenfenster repariert und wie damals Brauch dem Glaser zwei Tage zu Essen gegeben.

### **Eine Neuerung bei der Bestuhlung: Kirchenörter**

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wird es in der Zürcher Kirche üblich, dass man die Plätze in der Kirche als sogenannte Kirchenörter vergibt, sei es auf Lebenszeit oder erblich. Die dafür zu leistenden Zahlungen geben jeweils die willkommenen Mittel für den Kirchenunterhalt. In der Rechnung von 1658 findet sich in dieser Sache erstmals ein Hinweis: (Einnahme von 50 Pfund aus einem Testament von Felix Frei selig.) Doch kommen noch Anwalts- und Gerichtskosten dazu, (da man hat rechten müessen). Dieses Geld wird (für 36 Männerstüel im Chor verwendet).<sup>2)</sup> Zu diesem Anfang kommen bald Fortsetzungen, so 1660 16 S. für eine Bank uff dem Gwelbli, also im Chor. 1677 7 Pfund dem Tischmacher von Gutenswil wo er etliche Weiberstühl gemachet. Sodann über 6 Pfund dem Tischmacher zu Nänikon, wegen des Pfarrers Stuhl zu machen; Pfarrer Johann Caspar Heidegger war Seelsorger von 1676 bis 1698. Schliesslich 1682: (an etlichen Kirchenstühl erübriget 13 Pfund, 14 Schilling, 6 Haller sowie 1684 (von zwei Kirchenstühlen drei Pfund, 12 S. erlöst).

## Schulhaus und Schulmeister

1653 erfordert das Dach neue Schindeln, vier Jahre später mehrere Stühle und Bänke. Auch werden zweimal die Fenster verbessert. Nach Einführung der Nachtschule besorgt die Kirchgemeinde 1672 (Uschlig zu den Kerzen). Es handelt sich hier um Talg, rohes Rindsfett. 1695 hören wir erstmals von Lehrmaterial, indem Bücher eingebunden werden.

1657 hatte der Schulmeister krankheitshalber 10 Schilling erhalten. 1661 hat er an seine Aufsichtsbehörde in Zürich in Sachen Besoldung eine ausführliche Eingabe zu schreiben. Samt dem Versiegeln und Verschicken werden ihm dafür 32 Schilling bezahlt. Bis 1667 beträgt seine jährliche Besoldung 16 Schilling. Wohl als Ergebnis der erwähnten Eingabe wird 1675 als Lohn erwähnt (drei Stuck Früchte sowie 12 Gulden). Von 1691 lautet ein Eintrag (Der Schulmeister erhält nach altem Brauch ein Trinkgeld von 12 Schilling), das vermutlich am Jahresende ausbezahlt wurde.

## Willkommene Vermächtnisse

Hin und wieder durften die beiden Kilchmeier als Kassenführer der Kirchgemeinde von wohlhabenden Bürgern Testamente als letztwillige Verfügungen zugunsten des Gotteshauses entgegennehmen. Dazu gehören folgende Glücksfälle:

1658 Felix Frei von Volketswil, über 50 Pfund.

1689 Hans Conrad Schoch, Sattlermeister, Volketswil. Er war 12 Jahre zuvor von Uster her eingebürgert worden; hier ging es um 20 Pfund.

1697 Richter Hans Fischer-Burri, von Hegnau. Dieser blieb ohne Nachkommen und vermachte der Kirchgemeinde Volketswil 40 Pfund, den gleichen Betrag aber auch dem Kapellengut zu Hegnau, dem Herkunftsort seines Geschlechts.

### Gedruckte Quellen

<sup>1)</sup> Paul Kläui: Geschichte der Gemeinde Uster, 1964.

<sup>2)</sup> Derselbe: Über die Kirchenörter, Seite 196.

### Handschriftliche Quellen

Kirchgemeindearchiv Volketswil: Kirchengutsrechnungen III A 1.

# Wie eine Frau vor über 20 Jahren den Grundstein für das Altersheim legte

Edwin Schmid, alt Gemeindepräsident †

Frau Anna Schmid-Reutimann, aus dem zürcherischen Weinland stammend, bewohnte 1967 an der Tonackerstrasse das letzte Bauernhäuschen am Hinterberg in Volketswil. Sie war herzkrank und wurde von Dr. med. H.G. Arter ärztlich betreut. Zu jener Zeit war er auch Präsident der reformierten Kirchenpflege. Wenn ein Gewitter nahte, machte sich zu ihren Herzbeschwerden, bedingt durch das Alleinsein, eine grosse Angst bemerkbar. So kam sie mit Überzeugung auf die Idee, ihr Haus mit 4500 Quadratmetern Land der reformierten Kirchgemeinde zum Vorzugspreis von 30 Franken pro Quadratmeter zu verkaufen, unter der Bedingung, dass die Kirchgemeinde auf diesem Areal ein Altersheim erstelle. Diese verhältnismässig grosse Grundstücksfläche wird durch die Tonackerstrasse entzweigeschnitten. 17 Aren nördlich, welche sich zwar gut zum Überbauen eigneten, waren aber für ein Altersheim zu klein, und die verbleibende südliche Parzelle war ungeeignet. Ein Zukauf von Land vom angrenzenden Fabrikareal war unmöglich. Frau Schmid war sichtlich enttäuscht, dass ihr Geschenk in dieser schönen Wohnlage (30 Franken pro Quadratmeter, wenn man die heutigen Baulandpreise vergleicht!) nicht mehr Erfolg hatte.

Nach vielen Besprechungen war Frau Schmid schliesslich bereit, den beurkundeten Kaufvertrag auf die Politische Gemeinde zu übertragen. Natürlich mit der Verpflichtung und dem Versprechen, bei nächster Gelegenheit werde das Altersheim von der Politischen Gemeinde gebaut, denn es sei auch deren Aufgabe und nicht diejenige der reformierten Kirchenpflege!

## Landkauf in der Halden

Zum Glück zeigte sich der Politischen Gemeinde die Möglichkeit, auch zum Trost von Frau Schmid-Reutimann, vom Ehepaar Bertschinger in der Halden 3800 Quadratmeter Land zu erwerben. Nach einer Besichtigung dieses schön gelegenen Grundstückes durch den Gesamtgemeinderat wurde mir die Kompetenz erteilt, Kaufverhandlungen aufzunehmen und wenn möglich auch zum Abschluss zu bringen. Wie immer, wurde auch hier der Höchstpreis festgesetzt, den ich für das Grundstück offerieren dürfe. Emil Bertschinger hatte einen im Liegenschaftshandel erfahrenen Neffen, der bei diesen Kaufverhandlungen auch anwesend war. Der Mindestpreis von Emil Bertschinger lag bereits vor, und meine Kompetenz genügte, um diesen grossen Komplex zu erwerben. Hierauf versicherte der Liegenschaftshändler, es wäre ihm bestimmt möglich, eine Bauunternehmung zu finden, welche noch mehr bezahlen würde als die zur Diskussion stehende Summe. Nachdem ich dem Ehepaar glaubhaft machen konnte, die Bauunternehmungen würden mit Bestimmtheit kein Altersheim erstellen (welches sie beide bald

benötigen würden), schlugen sie mir das Grundstück zu. So war es möglich, der Gemeinde auch dieses Grundstück zuzuweisen.

### **Erwerb der Liegenschaft (Keller)**

Nach diesem Kauf wurde plötzlich eine Opposition gegen den geplanten Standort dieses Altersheims immer lauter. Man verlangte, aufgrund der neusten Erkenntnisse und Erfahrungen, ein Altersheim sei nicht an der Peripherie, sondern im Zentrum einer Ortschaft zu plazieren. Deshalb beschloss der Gemeinderat, mich zu beauftragen, mit dem Besitzer eines ideal gelegenen Grundstückes, nämlich Adolf Keller-Müller, Zentralstrasse, Kaufverhandlungen aufzunehmen. Die Absage von A. Keller war eindeutig und bestimmt, denn die Firma Göhner habe ihm vor Jahren ein schönes Angebot gemacht: (Ich habe mein Grundstück (samt Haus) nicht verkauft, weil ich auf dem eigenen Boden den Rundgang ums Haus machen will. Ich verkaufe auf keinen Fall!)

Weil ich das Vertrauen des Ehepaars Keller genoss, kam ich auch hier nach einiger Zeit ans Ziel: Frau Keller ersuchte ihren Ehemann, der Idee eines Altersheims mehr Verständnis entgegenzubringen. Zu meinem Erstaunen bestätigte er durch Handschlag, mir, als Vertreter der Gemeinde, zu verkaufen, und zwar zu einem Preis, welcher 2000 Franken unter der Offerte der Firma Göhner lag. Gleichzeitig verlangte er, dass die Politische Gemeinde für das Wohnrecht aufkomme, bis er mit seiner Ehefrau das Altersheim beziehen könne.

Am 24. April 1970 genehmigte die Gemeindeversammlung den Kaufvertrag der Keller-Liegenschaft.

Bedingt durch das rasche Anwachsen der Bevölkerung entschied der Gemeinderat am 17. Juni 1969, eine Kommission von neun Mitgliedern einzusetzen. Präsident war August Patscheider, Aktuar Waisenamtssekretär Erich Bächtold. Die Kommission hatte im wesentlichen die Aufgaben, folgendes zu prüfen und darüber Antrag zu stellen:

- |                                   |                      |
|-----------------------------------|----------------------|
| a) Art und Grösse des Altersheims | c) Kostenschätzungen |
| b) Raumprogramm                   | d) Standort          |

Als Standort wurde von dieser Kommission das Grundstück von Adolf Keller neben dem alten Sekundarschulhaus bestimmt.

So ist auf vielen mühsamen Umwegen der Wunsch von Frau Schmid-Reutimann erfüllt worden. Zudem sind auch verschiedene Versprechen eingelöst worden, welche ich, um ans Ziel zu kommen und im Auftrag des Gemeinderates, abgeben hatte.

Abschliessend sei zur Belehrung einiger Zweifler festgehalten: Handschlag mit Versprechen hat auch heute noch juristisch Gültigkeit.

## Der Vorläufer: die Alterspension der reformierten Kirchgemeinde

Hubert Krucker, Hegnau

Von einem Altersheim war in Volketswil bereits in der Nachkriegszeit die Rede. Aufgegriffen wurde der Gedanke an eine solche Institution von den damaligen kirchlichen Behörden in den sechziger Jahren. Bald jedoch sah man ein, dass diese Aufgabe in den Bereich der Gemeinde falle und sich deshalb der Gemeinderat mit der Angelegenheit zu befassen habe.

Das tat dieser auch und legte, nachdem er zuerst Lösungen mit andern Bauträgern verfolgt hatte, ein überzeugendes gemeindeeigenes Projekt vor. Obwohl die Gemeindeversammlung im März 1974 die entsprechenden Kredite bewilligt hatte, musste die Ausführung der Pläne auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Nun landete der Ball wieder bei der reformierten Kirchgemeinde, welche nach einer Zwischenlösung zu suchen begann. Im Frühjahr 1976 zeigte sich eine Möglichkeit. Auf Anfang April wurde das Pfarrhaus frei, da Herr Pfarrer Fesenbeckh wegzog. Die Kommission für Altersarbeit der reformierten Kirchgemeinde, mit Frau Pfarrer A. Baumgartner als treibender Kraft, fasste die Gelegenheit beim Schopf und lud die interessierten Kreise auf den 3. April 1976 zu einer Besichtigung des leerstehenden Pfarrhauses ein. Sie war der Auffassung, «dass man in diesem schönen Riegelhaus mit seinem grossen, parkähnlichen Garten und der zentralen, aber ruhigen Lage ohne allzu grossen Aufwand ein Heim für Betagte von etwa 7–8 Personen einrichten könnte, falls die Ansprüche nicht zu hoch gesteckt würden».

Das über 300 Jahre alte Pfarrhaus, Baujahr 1638, gehörte dem Kanton Zürich. Mündlich lag von der Baudirektion auch bereits die Zusicherung vor, dass gegen eine Verwendung als Altersheim keine Einwände zu erwarten seien.

Die Besichtigung ergab ein positives Resultat, und am 7. Mai 1976 fasste die evangelisch-reformierte Kirchgemeindeversammlung folgende Beschlüsse:

- a) Der Führung einer Alterspension im Pfarrhaus, Pfarrrain 7, Volketswil, durch die Kirchenpflege wird zugestimmt. Das zu erwartende jährliche Betriebsdefizit wird von der Kirchgemeinde getragen.
- b) Dem Kredit von Fr. 20 000.– für die Anschaffung von Hausrat für die Alterspension am Pfarrrain 7 wird zugestimmt.
- c) Die Kirchenpflege wird beauftragt, alle Subventionierungsmöglichkeiten auszuschöpfen bzw. die finanzielle Seite des Geschäfts mit dem Gemeinderat abzuklären.»

Damit war der Weg frei, und am 17. Juni 1976 konnte sich die noch nicht vollständige Betriebskommission zur ersten Sitzung treffen. Die Gemeinde fühlte sich zwar von der raschen Gangart etwas überfahren. Das hinderte sie jedoch nicht daran, die Idee zu unterstützen und 50% des Netto-Betriebsdefizites zu übernehmen. Überdies bewilligte sie einen Kredit für die Einrichtung und Ausstattung der Alterspension von

Fr. 20 000.–. Verständnisvoll zeigte sich auch der Regierungsrat, welcher das Pfarrhaus der Kirchenpflege Volketswil in grosszügiger Weise kostenlos zur Verfügung stellte. Obwohl das Haus durch mehrere Renovationen in gutem Zustand war, liess er vor der Übergabe noch die notwendigen Instandstellungsarbeiten durchführen.

### **Eröffnung am 1. November 1976**

Die neue Alterspension wurde am 25./26. September 1976 der Öffentlichkeit vorgestellt und am 1. November in Betrieb genommen. Man ging davon aus, bei einer Vollbelegung 5 Einer- und 1 Doppelzimmer zur Verfügung zu haben. Als Pensionäre dachte man sich die betagten Volketswiler, wobei sowohl Reformierte wie auch Andersgläubige aufgenommen werden sollten. Als Hausarzt konnte Dr. Arter gewonnen werden. Die Einrichtung (Mobilier Wohnesszimmer, Vorhänge und Lampen, Wäsche, Kücheneinrichtung) ging zulasten der Kirchgemeinde und machte den Betrag von Fr. 20 000.– aus. Zusätzlich spendete die Pro Senectute eine Gabe von Fr. 4000.–. Die Zimmer konnten die Pensionäre mit eigenen Möbeln einrichten.

### **Die Taxordnung**

Die Taxen für Unterkunft und Verpflegung betragen je Tag Fr. 26.– bis 28.– für die normalen und Fr. 39.– für das grosse Südwestzimmer. Für Ehepaare berechnete man Fr. 45.–. Erhöhte Taxen hatten Vermögende oder Pensionäre mit Einkommen über Fr. 12 500.– zu bezahlen. Der Zuschlag für Auswärtige machte Fr. 4.– pro Tag aus, mit Ausnahme der Volketswiler Bürger bzw. Bürger und Einwohner von Greifensee. Für die Gäste der Pensionäre galt folgender Tarif: Mittagessen Fr. 6.–, Nachtessen Fr. 3.–, Morgenessen Fr. 3.–, Tagespreis inkl. Übernachten Fr. 12.–.

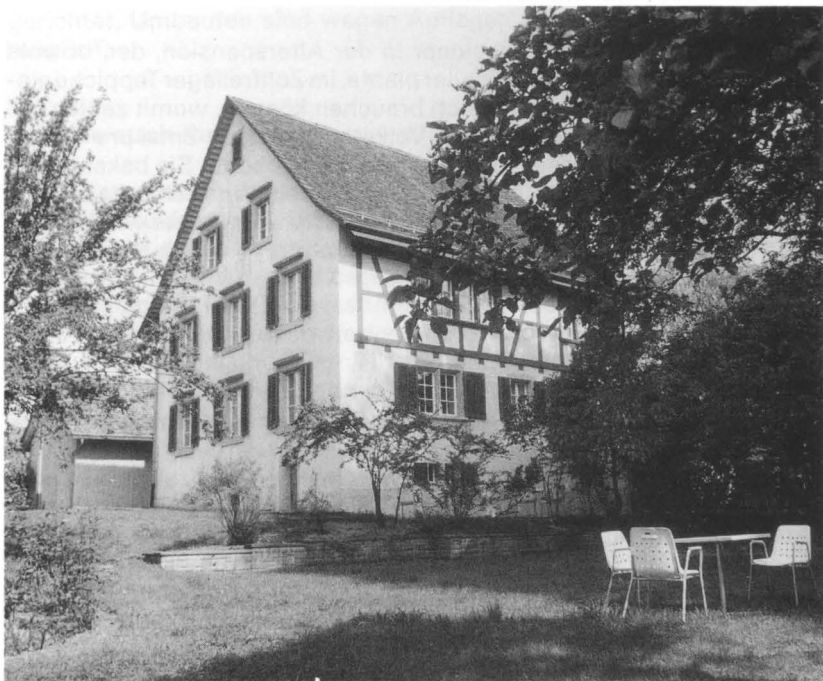
### **Betrieb, Finanzen, Alltag**

Die Kommission für Altersarbeit hatte aus der Besichtigung verschiedener kleiner Heime die Gewissheit nach Hause gebracht, dass etwa 9 Personen nicht nur eine angenehme Gruppengrösse ergeben, sondern dass das Heim mit ihnen auch selbsttragend geführt werden kann. In der Praxis erwies sich die Annahme aber als nicht haltbar. Es zeigte sich bald einmal, dass die vielen älteren Volketswiler, die sich vor der Eröffnung interessiert hatten, sich doch nicht zum Einzug ins Heim entschliessen konnten. Wer den Schritt ins Altersheim wagt, erwartet oder benötigt

verschiedene Annehmlichkeiten, welche das Provisorium naturgemäss nicht bieten konnte. Es überrascht daher nicht, dass bereits nach zwei Betriebsmonaten Ende 1976 ein Defizit von über sechseinhalbtausend Franken aufgelaufen war.

Für 1977 erwartete man einen Fehlbetrag von Fr. 47 000.– bei 5 Pensionären oder Fr. 31 672.– bei 7 Pensionären. 1978 war man bereits realistischer und rechnete nur mehr mit 5 Pensionären im Durchschnitt und einem Minus von Fr. 32 500.–. Im Jahresdurchschnitt lebten aber nur 4 Pensionäre im Heim, was für einen einigermaßen kostendeckenden Betrieb nicht ausreichte. Und noch etwas ist zu berücksichtigen – die Stimmungslage von 4 Personen, die Tag für Tag beisammen sind, mit nichts als sich selbst beschäftigt und den Mitpensionären, die sie auch nicht ausgesucht haben. Einen Eindruck davon bekam ich auf meiner Samichlaustour, die den Besuch der Alterspension umfasste. Mehr als ein Ja oder Nein war trotz sorgfältiger Vorbereitung nicht aus den Insassen herauszubringen. Jedes Wort, jede Geste wurde von den Mitpensionären aufs aufmerksamste beobachtet – ich hatte etwas Mühe, eine einigermaßen akzeptable Chlausfeier zustande zu bringen.

Die Alterspension im Sommer 1976



Um über Stimmung und Alltag im Heim etwas mehr zu erfahren, baten wir die ehemalige Präsidentin des Altersheims, Frau Helen Seeholzer, um ein paar Müsterchen und Erlebnisse. Hier ihre Erinnerungen:

#### *«Kabissalat*

Ich bekam den Auftrag, die Heimleiterin zu vertreten und für die paar Pensionäre das Mittagessen zu kochen. Wohlweislich bereitete ich schon daheim die Spaghettisauce zu, da ich wusste, dass die Gäste mir nicht viel Zeit in der Küche lassen würden. So musste ich nur noch den Salat zubereiten, einen Kabiskopf fein schneiden. Aber trotz meiner Bemühungen fand der Salat wenig Anklang. Die Leiterin klärte mich dann am Abend auf: Man hätte halt den Kabis erwellen sollen, so sei er viel zu hart für die armen Pensionäre, deren Gebisse halt nicht mehr die besten seien.

#### *Butterkrieg*

Der Kommission wurde die Klage der Pensionäre unterbreitet, sie bekämen zum Frühstück nur Kochbutter anstelle von Tafelbutter. Die Heimleiterin erklärte uns, sie meine es doch nur gut mit ihren Anvertrauten, Kochbutter habe doch bedeutend weniger Kalorien als Tafelbutter. Der Irrtum wurde aufgeklärt, es wurde Tafelbutter zum Frühstück serviert, der Friede war wieder hergestellt.

#### *Originale*

Es lebte ein auswärtiger Pensionär in der Alterspension, der, obwohl kaum noch gehfähig, immer wieder plante, im Zollfreilager Teppiche einzukaufen. Wofür hätte er sie noch brauchen können, womit zahlen?

Eine sehr alte und etwas verwirrte Volketswilerin kam 2mal pro Woche in die Alterspension essen (und wurde auch gebadet). Sie bekam dann jeweils für den nächsten Tag etwas zum Aufwärmen nach zuhause mit. Die Frau, die sie mit dem Auto abholte, musste aber immer wieder feststellen, dass das Essen höchstens von den zahlreichen Mäusen goutiert wurde, die alte Frau hatte es vergessen.)

## **Die Leitung**

Aufgrund ähnlich gelagerter Betriebe ging man davon aus, dass mit einer festangestellten Leiterin, einer Hilfsleiterin und einer Haushalthilfe ein geordneter Ablauf sichergestellt werden könne. Es zeigte sich aber bald, dass es praktisch unzumutbar war, mit nur einer festangestellten Leiterin, die rund um die Uhr zur Verfügung stehen muss, ein Heim ordnungsgemäss zu führen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die erste Leiterin, Frau Margret Frank, lediglich vom 25. Oktober 1976 bis zum 30. April 1977 tätig war und ihre Nachfolgerin, Frau Vera Leemann (18. April 1977 bis 31. August 1978), mit ihrer Kündigung per Ende Juli das Ende einleitete.

## **Die Schliessung ...**

Die Alterspension war eine Tat, welche nach dem vorläufigen Scheitern der Altersheimpläne der aufgekommene Stimmung, für die Alten werde nichts getan, entgegenwirken sollte. Sie war als Provisorium für die älteren Einwohner Volketswils gedacht, fand bei diesen aber nicht die erwartete Gegenliebe. Zum Zeitpunkt der Kündigung der Heimleiterin lebten lediglich zwei Volketswilerinnen und zwei Auswärtige sowie ein Gast in der Alterspension. Die Kommission hatte die Erfahrung gemacht, dass neue Pensionäre praktisch nur ausserhalb Volketswils und nur mit grosser Mühe zu finden waren. Ohne tiefgreifende Änderungen finanzieller, baulicher und persönlicher Art war eine Weiterführung des Experiments in Frage gestellt. In dieser Situation befand die Kommission, dass es unverantwortlich sei, das von Kanton, Gemeinde und Kirchgemeinde bezahlte Defizit weiter anwachsen zu lassen, und beschloss, die Pension auf Ende August 1978 zu schliessen. Dazu meinte die Betriebskommission: «Unsere Pension war als Übergangslösung bis zur Fertigstellung des damals bereits bewilligten Altersheims gedacht. Nun zeigte es sich, dass es noch Jahre dauern wird, bis es so weit ist. Dafür ist unser Provisorium im ehemaligen Pfarrhaus nicht eingerichtet. Umbauten sind wegen Auflagen des Heimatschutzes nicht möglich.»

## **...hatte auch ihr Gutes**

Nach dem Entschluss zur Schliessung zeigte sich der Gemeinderat gewillt, abzuklären, inwieweit ambulante Dienste eingerichtet werden können, die den älteren Einwohnern das Leben zuhause erleichtern. Man hatte erkannt, dass es bessere Lösungen gab, als Alte in ein Heim «abzuschieben». Die Geburtsstunde des Ausbaus der Hauspflege und des Mahlzeitendienstes sowie weiterer Serviceleistungen für die Senioren hatte geschlagen – der vielfach geäusserte Wunsch der Älteren, möglichst lange in ihren eigenen Räumen zu leben, wurde damit wieder vermehrt respektiert.

# Hätte es die Senig nicht gegeben...

Jean O. Homberger, Hegnau

## Weshalb eine Senig?

Ohne die Senig wären wir wohl heute, zwanzig Jahre nach dem ersten rechtlichen Schritt zur Verwirklichung eines Alterskonzeptes in der Gemeinde Volketswil, noch nicht soweit. Die Gründung der Senig am 13. März 1982 war notwendig. Wir müssen in der bewegten Geschichte unter dem Titel «Altersbetreuung in Volketswil» noch weiter zurückblättern und werden feststellen, dass an der Gemeindeversammlung vom 24. April 1970 ein Kredit von Fr. 793 570.– für den Ankauf einer Liegenschaft bewilligt worden war. Im entsprechenden Gemeinderatsbericht (Weisung zur Kreditvorlage) war denn auch zu lesen gewesen, es sei eine Kommission mit den Vorarbeiten für den Bau einer Alterssiedlung beschäftigt, als deren Standort sich die besagte «Liegenschaft Keller» als ideal erweise. Die Voraussetzungen waren also gegeben, mit der Verwirklichung ging es jedoch nicht voran. Und deshalb musste ein Gremium geschaffen werden, das sich dieser Sache annahm.

## Gründung und Zweck der Senig

Eine Gruppe von Leuten, die um das Wohl der Betagten in der Gemeinde besorgt gewesen und auch bereits in diesem Sinne tätig war und die sich sagte, dass nun endlich, nach Jahren, etwas geschehen müsse, traf sich am 1. Dezember 1981 im Kirchgemeindehaus. Es kann dieser Tag als eigentliches Gründungsdatum der Senig bezeichnet werden. Bei dieser ersten Zusammenkunft kam klar zum Ausdruck, dass eine Vereinigung geschaffen werden müsse, welche die Interessen der Betagten zu wahren habe. Es wurden auch bereits Prioritäten gesetzt: Pflegeheim, Alterswohnungen, Altersheim. Und als unabdingbar wurde betont, dass auf der «Liegenschaft Keller» – der Begriff wird im Laufe der folgenden Ausführungen immer wieder erscheinen – ausschliesslich Bauten für die älteren Leute von Volketswil errichtet werden dürften. Nach vorbereitenden Sitzungen der Gruppe konnte die Senig (Senioren-Interessengemeinschaft – der Name war an einer dieser Sitzungen geprägt worden) offiziell am 13. März 1982 mit bereits über 100 Mitgliedern gegründet werden. Die Zielrichtung wurde nun klar umschrieben: Liegenschaft Keller für ein Altersheim, preisgünstige Kleinwohnungen für Betagte, Ausbau der ambulanten Dienste, Errichtung eines leicht erreichbaren Pflegeheims. Denn es sollte das Traurige und Deprimierende nicht mehr geschehen, dass alte Leute, die ihr Leben in der Gemeinde verbrachte hatten, in Ermangelung eines eigenen Pflegeheims irgendwo weit weg plaziert werden müssten.

## Geschichte der Senig

Die Sammlung, äusserst umfangreich, der sachlich nüchternen und sprachlich einwandfreien Protokolle der nun folgenden Sitzungen des kleinen und grossen Vorstandes, der General- und Mitglieder-Versammlungen liest sich heute als ein spannungsreiches, ja oft dramatisches Werk. Darin sind alle Höhen und Tiefen eines Vereinslebens verzeichnet, und es sind auch alle Anstrengungen und Vorstösse zugunsten einer menschnahen Altersbetreuung auf dem Gebiete der Gemeinde Volketswil dargestellt. Hinter diesen Berichten eines gewissenhaften Aktuars – zuerst einer Aktuarin – verbergen sich Hoffnungen, Enttäuschungen und Freude, Mühen und Sorgen von Vorstandsmitgliedern und Versammlungsteilnehmern. Und es erfüllt einen mit Wehmut, wenn wir in diesen Protokollen Namen von engagierten Pionieren der Senig lesen, die nicht mehr unter uns weilen, wie Frau Anna Graf, die Herren Carl Brauch, Edwin Schmid, Pfarrer Hans Studer.

Es ist zu betonen, dass die Senig ständig, unbeirrt, in allen Aussprachen, Besprechungen, Verlautbarungen, Pressemitteilungen die Auffassung vertrat, eingedenk der Zusage, die man seinerzeit der Familie Keller erteilt hatte, es seien auf der Liegenschaft Altersbauten und nur solche zu erstellen – es war dies das «Konzept Senig». Während längerer Zeit nämlich war seitens der Gemeinde, wohl aus ökonomischen Überlegungen, die Idee vorgetragen worden, es liesse sich an jenem Standort sowohl ein Altersheim als auch ein Jugendzentrum verwirklichen. Wie ein ununterbrochener roter Faden zieht sich die Verteidigung des «Konzeptes Senig» durch sämtliche Berichte hindurch. Es waren an die 23 Vorstandssitzungen, die nach der Gründungsversammlung, 13. März 1982, und bis zum Sommer 1990 anberaumt worden waren. Es fanden wiederholt Aussprachen mit Behörden statt, an denen mit zielstrebigem Diplomatie das «Konzept Senig» verfochten wurde, und es wurde dieses Konzept auch mit allen publizistischen Mitteln der Öffentlichkeit nahegebracht. Es seien aber doch einige Markierungspunkte auf dem langen Weg bis zur Verwirklichung des Hauptziels der Senig hervorzuheben. An einer Sitzung des kleinen Vorstandes, im Juli 1984, schien es, als seien alle bisherigen Anstrengungen und Schritte vergebens gewesen, denn die Gemeinde hatte ein Raumprogramm für ein Alterszentrum unterbreitet, das den Vorstellungen und Wünschen der Senig in keiner Weise entsprach. Dank einer Initiative des Präsidenten, eingereicht an der Gemeindeversammlung vom 13. Dezember 1985, wurde der ursprüngliche Zeitplan in dem Sinne abgeändert, dass vorerst «beförderlich», wie es so schön hiess, der Bau des Gemeinschaftszentrums mit Alterswohnungen an die Hand genommen werden solle und dann, in einem zweiten Anlauf, die Errichtung eines Altersheims mit Leichtpflege-Abteilung (heute Alters- und Pflegeheim genannt). Die beiden denk-

würdigen Gemeindeversammlungen vom 21. März und 12. Dezember 1986, wahre (Landsgemeinden), an denen die Kredite für die beiden Objekte (Fr. 8 700 000.– bzw. Fr. 9 000 000.–) bewilligt wurden, gehören mit goldenen Lettern in die Geschichte der Gemeinde Volketswil eingetragen. Für die Senig waren diese Entscheide Grund zur Freude und Genugtuung, denn bereits etwas früher, an der Vorstandssitzung vom 12. Februar 1986, hatte der Gemeinderat darüber orientiert, dass dort auf der Liegenschaft Keller ein Gemeinschaftszentrum mit Alterswohnungen und in zweiter Etappe ein Alters-Leichtpflegeheim errichtet werden sollten. Von einem Jugendzentrum war nicht mehr die Rede. Ein Hauptkapitel der Geschichte der Senig fand seinen glücklichen Schlusspunkt, glücklich deshalb, weil das Erreichte den Betagten unseres Dorfes menschengerechte Heimat, Fürsorge und Pflege im Bereich der Gemeinde bringen würde.

## **Weitere Aktivitäten der Senig**

Dass aber die Senig sich nicht nur einseitig auf die Realisierung der Altersbauten versteifte und stets Neues erdachte, beweist ihr reichhaltiges Tätigkeitsprogramm. Schon Anfang 1984 wurde beschlossen, einen (Suppenzmittag) einzuführen. Es wurden Dorfvereine angefragt, ob sie in den Wintermonaten die Zubereitung einer währschaften Suppe und auch den Service übernehmen würden. Es wurden die Räume des renovierten Chappeli bereitgestellt – und die Sache gestaltete sich zu einem vollen Erfolg! So nämlich, dass sich zuzeiten an die 100 junge und ältere Suppenesser einfanden, dass rund um den Tisch Bekanntschaften geschlossen und erneuert wurden, dass man sich bereits nach dem nächsten Suppenzmittag, einen Monat später, sehnte und dass schon im Februar 1989 ein Jubiläum, der 25. Suppenzmittag, gefeiert werden konnte. Gegen Herbst 1988 nahm die Aktion (Senioren für Senioren) ihre Tätigkeit auf. Sie besteht darin, Hilfsdienste (Arbeiten in Haus und Garten, Begleitdienste und andere Handreichungen), von Senioren für Senioren geleistet, zu vermitteln. Die Aktion lebte sich gut ein. Anfang 1988 fanden sich, sogar bei zweifelhaftem Wetter, die ersten mutigen Senioren zu den Senig-Wanderungen ein. Diese Wanderungen gestalteten sich zu Entdeckungsfahrten, sagten doch die Teilnehmer, sie hätten gar nicht gewusst und geahnt, wieviel Schönes und Neues es um Volketswil und weiter herum zu sehen gebe. Ebenfalls 1988 wurde die Idee eines Gedächtnistrainingskurses aufgenommen, eine nützliche und wertvolle Einrichtung, die älteren Menschen zu vermehrter innerer Sicherheit verhilft. Als äusserst segensreich haben sich die Ablesekreise für Hörbehinderte erwiesen. Sie bieten einerseits dem Behinderten die Möglichkeit, den Partner (verstehen) zu lernen, wie auch andererseits dem

Gesprächspartner Hinweise, um sich in geeigneter Weise (verständlich) zu machen. Vom Kochkurs für Senioren waren die Teilnehmer hell begeistert; Wiederholungen sollen folgen. Ein Verkehrsinstruktions-Nachmittag führte einem drastisch und eindrucksvoll vor Augen, welche fatale Folge eine Unachtsamkeit auf der Strasse nach sich ziehen kann. Zusammen mit dem Samariterverein soll ein Kurs für die fachgerechte Behandlung von Notfällen im Alter durchgeführt werden.

## Fazit

Gäbe es die Senig nicht oder hätte es sie nie gegeben – sie müsste wohl unbedingt geschaffen werden! Denn ausser ihrem Hauptanliegen, der Realisierung der Altersbauten, nahm und nimmt sie sich der vielleicht sekundären, aber nicht minder für den betagten Menschen wesentlichen Bedürfnisse an. Sie vermittelt Kontakte (Suppenzmittag, Senioren für Senioren), sie verleiht Sicherheit (Gedächtnistrainingskurse, Ablesekurse für Hörbehinderte), sie belehrt weiter und gibt Hinweise zur Selbsthilfe (Kochkurse, Notfallkurse), und sie sorgt sich um altersgemässe (Fitness) (Wanderungen).

Suppenzmittag vom 10. November 1990 (Foto W. Schellhammer)





## Die Vorgeschichte

Unser am 29./30. September 1990 eingeweihtes Alters- und Pflegeheim kann auf eine lange Entstehungsgeschichte zurückblicken. Sie reicht bis ins Jahr 1965 zurück. Damals wurde erstmals ein Altersheimfonds eröffnet und sukzessive geäufnet. Aber auch die Frauenvereine haben sich immer wieder mit diesem Problem befasst, Bazare durchgeführt und die Erlöse für die Ausstattung eines Altersheimes reserviert. Am 17. Juni 1969 setzte der Gemeinderat eine neunköpfige Vorbereitungscommission ein mit dem Auftrag, die Frage der Erstellung eines Altersheimes in Volketswil abzuklären. Diese Kommission erstattete am 3. Juni 1971 Bericht und stellte zusammenfassend einen Antrag, ein Alterswohnheim mit etwa 60 Betten sowie 40 Einzimmer- und 8 Zweizimmerwohnungen zu bauen. Als Standort dieser Bauten schlug sie die am 24. April 1970 erworbene Liegenschaft Adolf Keller in Volketswil vor. Zur Erlangung eines geeigneten Projektes sollte zudem ein öffentlicher Wettbewerb durchgeführt werden.

Der Gemeinderat befasste sich in mehreren Sitzungen mit diesem aufschlussreichen Bericht und besichtigte im Herbst 1971 verschiedene Altersheime und Alterssiedlungen in anderen Gemeinden. Aufgrund der gesammelten Eindrücke wurde das Problem an einer ausserordentlichen Sitzung vom 14. Dezember 1971 intensiv diskutiert. In der Folge fanden Verhandlungen mit der Firma Ernst Göhner AG statt, die sich bereit erklärte, in der Überbauung Eichwis eine Anzahl Alterswohnungen zu schaffen. Das eingereichte Projekt enthielt 30 Wohnungen für Betagte. Der am 11. Januar 1972 vom Gemeinderat eingesetzte Ausschuss befasste sich mit den zu erstellenden Nebenräumen zu diesen Wohnungen. Ein überarbeitetes Projekt sah dann 16 Einzimmer- und 14 Zweizimmer-Wohnungen sowie ein Café/Restaurant und einen kleinen Saal als Mehrzweckraum vor. Mit diesem Projekt hätte die Gemeinde recht günstige Wohnungen bekommen.

Inzwischen hatte nämlich eine Dokumentation der Zürcher Planungsgruppe Glattal über die Altersplanung eine ganz neue Auffassung geschaffen, die von der Fürsorgedirektion des Kantons Zürich unterstützt wurde. Der Gemeinderat musste daraus folgern, dass vorläufig auf die Erstellung eines Altersheims zu verzichten sei. Hingegen sollten möglichst rasch Alterswohnungen mit allen notwendigen Nebenräumen und Einrichtungen erstellt werden.

In seiner Sitzung vom 10. April 1973 musste der Gemeinderat jedoch leider feststellen, dass das Problem Altersunterkünfte endgültig an einem toten Punkt angelangt war. Das Göhner-Projekt kam nicht vom Fleck, und der Gemeinderat beschloss, die Angelegenheit nicht mehr weiterzuverfolgen. Gleichzeitig wurde aber eine Gesamtplanung mit Alterswohnungen und Alterswohnheim auf der Liegenschaft Keller in

# Altersbauten und Gemeinschaftszentrum In der Au Volketswil



Bauherrschaft:  
Gemeinde Volketswil

Pläne und Bauleitung:  
Tanner+Lötscher  
Arch. BSA/SIA  
8400 Winterthur

Statik:  
Bosshard Lutz Münger  
Bauingenieure  
8600 Dübendorf

Bernhard Kern  
Ing.-Büro  
8603 Schwerzenbach

Haustechnik:  
A. Meili  
Haustechnik-Ingenieure  
8610 Uster

ALTERSHEIM

ALTERSWOHNUNGEN

GEMEINSCHAFTS-  
ZENTRUM



**chibli**

chibli AG  
die Unternehmungen

wil ☎ 945 52 66



MOSIMANN

**Mosimann**  
Bauunternehmung  
**Volketswil**

Volketswil in die Wege geleitet und das Architekturbüro Werner Stücheli, Zürich, eingeladen, ein Projekt auszuarbeiten, das etappenweise ausgeführt werden könnte.

In mehreren Sitzungen erarbeitete hierauf der Ausschuss des Gemeinderates mit den Herren Werner Stücheli, dipl. Architekt BSA/SIA, und Theo Huggenberger, dipl. Architekt SIA, ein überzeugendes Projekt für die Altersbauten.

In der denkwürdigen Gemeindeversammlung vom 29. März 1974 bewilligte der Souverän die entsprechenden Kredite. Es handelte sich um Fr. 5 590 000.– für das Altersheim mit Personalhaus und Fr. 5 270 000.– für die Alterswohnungen mit Alterszentrum. Verbunden mit der Krediterteilung war allerdings der Vorbehalt, dass die Stadt Zürich im geplanten Rahmen mitmache. Etwa ein Jahr später, am 20. Mai 1975, sagte die Stadt Zürich ihre Beteiligung ab, weil sie die vorhandenen Mittel für eigene Altersbauten benötigte. Damit war das Projekt des Architekturbüros Stücheli, welches im Frühjahr 1975 in Angriff genommen werden sollte, auf unbestimmte Zeit verschoben. Infolge des Konjunkturreinbruchs hatte sich die Finanzlage der Gemeinde entscheidend verschlechtert; für die rasch wachsende Gemeinde standen dringendere Bedürfnisse im Vordergrund.

### **Der Faden wurde erst in den achtziger Jahren wieder aufgenommen**

Am 9. Dezember 1982 tagte unter dem Vorsitz des damaligen Gesundheitsvorstandes, Gemeinderat Werner Hochuli, die vom Gemeinderat eingesetzte Kommission zur Vorbereitung des Baus eines Gemeinschaftszentrums mit Alterswohnungen. Aus den sechs Protokollen geht hervor, dass zum Teil recht hart um ein breit abgestütztes Konzept gerungen wurde. Dies mag auch der Grund dafür sein, dass einmal zwischen zwei Sitzungen ein Unterbruch von einem Jahr zu verzeichnen ist. Am 11. Juli 1984 trat die Kommission zum letzten Mal zusammen, nachdem sie vorgängig ihre Arbeit zuhanden des Gemeinderates abgeliefert und dieser das vorgeschlagene und genehmigte Konzept am 21. März 1984 der Öffentlichkeit präsentiert hatte. Es fanden daraufhin umfangreiche und teilweise auch recht mühsame Abklärungen statt, welche besonders das Bauprogramm, die Gemeindeversammlungs-Vorlagen, vor allem aber die Subventionierungen betrafen.

Am 26. Oktober 1984 konnte dann endlich die Ausschreibung eines Projektwettbewerbes für eine Überbauung mit Gemeinschaftszentrum, Alterswohnungen und einem Alters- und Pflegeheim vorgenommen werden. Die Jurierung und die Empfehlung des Preisgerichtes, die Ver-

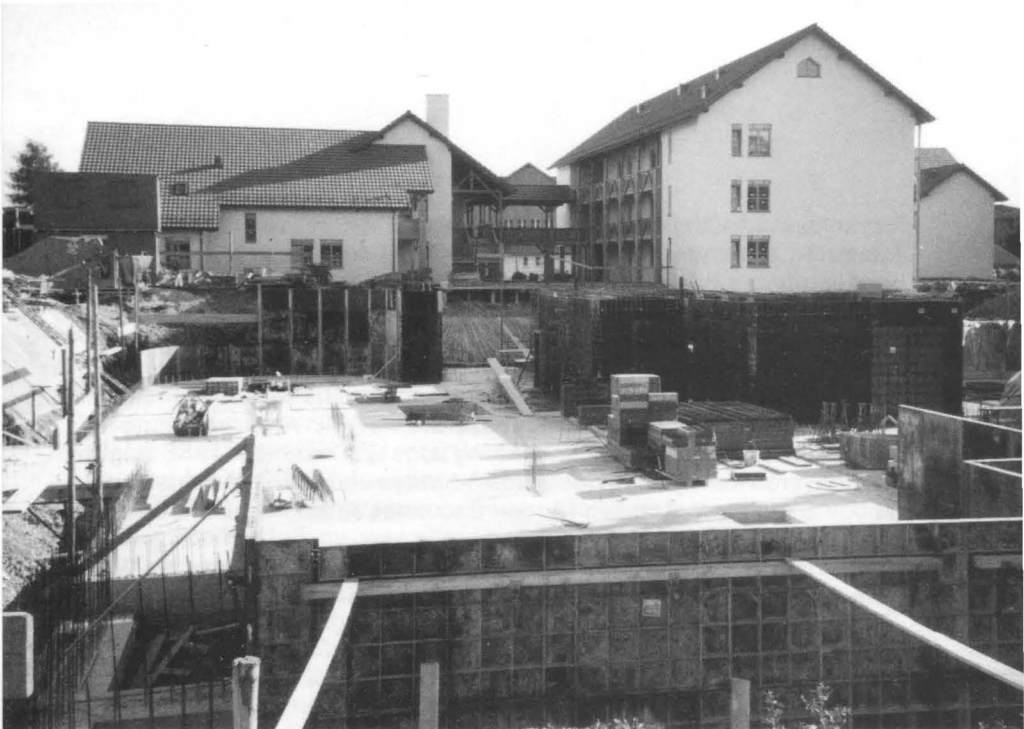
fasser des mit dem ersten Preis ausgezeichneten Projektes «Vicolo», Tanner + Loetscher, Architekten BSA SIA, Winterthur, mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen, datieren vom 5. Juni 1985, und im März 1986 lag die Genehmigung des Regierungsrates für das Raumprogramm vor.

An einer ersten ausserordentlichen Versammlung vom 21. März 1986 genehmigten die Stimmbürger einen Kredit von 8,7 Millionen Franken für den Bau eines Gemeinschaftszentrums mit Alterswohnungen. Anlässlich der Gemeindeversammlung vom 12. Dezember 1986 folgte der Souverän dem Antrag des Gemeinderates und bewilligte einen Kredit von 9 Millionen Franken für den Bau eines Altersheims mit Leichtpflegeabteilung.

Bereits vorgängig, nämlich erstmals am 17. Juni 1986, hatte die vom Gemeinderat ernannte Baukommission ihre Tätigkeit aufgenommen.

14. Juli 1988 (Foto W. Schellhammer)





▲ 6. September 1988

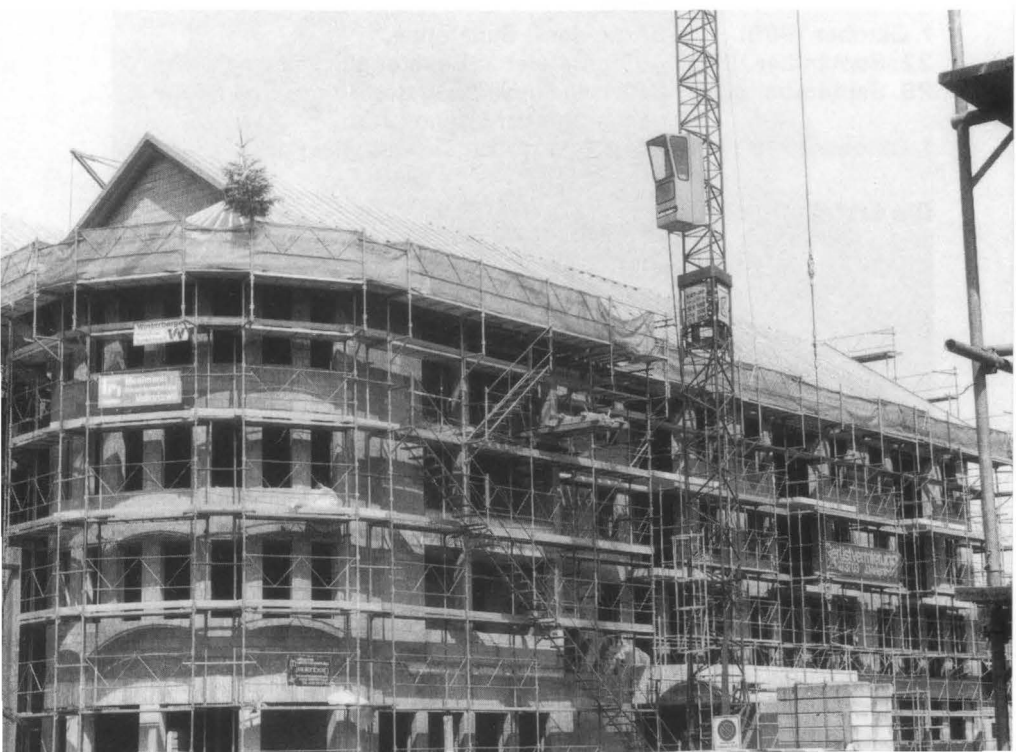
▼ 21. März 1989





▲ 13. Juni 1989

▼ 14. Juli 1989



Diese Kommission setzt sich auch heute noch aus den gleichen Mitgliedern zusammen. Einzig die politisch gewählten Behördemitglieder und der Sekretär haben mittlerweile gewechselt. Die Baukommission hat in der Gesamtzusammensetzung über 35mal getagt und intensive Arbeit geleistet. Die Protokolle umfassen weit mehr als 300 Seiten. Eine traurige Zäsur erlebte die engagierte und zielgerichtet arbeitende Kommission durch den Hinschied ihres ersten und hochverdienten Präsidenten Kurt Winkler, welcher völlig unerwartet im April 1988 im Amt verstarb. Auch wenn es damals schwerfiel, so drängte der Baufortschritt doch energisch auf Kontinuität. Nur drei Tage nach dem tragischen Tod von Kurt Winkler musste Gemeinderat Walter Weber das begonnene Werk übernehmen und weiterführen.

### Die weiteren Eckdaten

8. April 1987	Baubeginn 1. Bauetappe (Zentrum und Wohnungen).
24. November 1987	Aufrichtefeier 1. Bauetappe.
5. Juli 1988	Baubeginn 2. Bauetappe (Alters- und Pflegeheim).
1. Oktober 1988	Bezug der 1. Bauetappe.
22. September 1989	Aufrichtefeier 2. Bauetappe.
29. September 1990	Offizielle Einweihung des Alters- und Pflegeheims, Tag der offenen Türe.
1. Oktober 1990	Beginn des Bezuges durch die Pensionäre.

### Die Erstellungskosten

Kreditvorlage/Kostenschätzung	Fr. 9 000 000.-
Detaillierter Kostenvoranschlag	
- Vorbereitungsarbeiten	Fr. 110 000.-
- Gebäude	Fr. 7 110 000.-
- Betriebseinrichtungen	Fr. 360 000.-
- Umgebung	Fr. 320 000.-
- Nebenkosten	Fr. 540 000.-
- Ausstattung	Fr. 910 000.-
Anlagekosten Alters- und Pflegeheim total (KV)	Fr. 9 350 000.-

Mit Berücksichtigung der Teuerung überschreitet der detaillierte KV die Kreditvorlage um 1,9%. Die Kreditvorlage hätte eine Maximalüberschreitung von 15% toleriert.

Total umbauter Raum nach SIA = 14 200 m<sup>3</sup>

## Pensionäre und Pflegebedürftige sind das Zentrum des Hauses

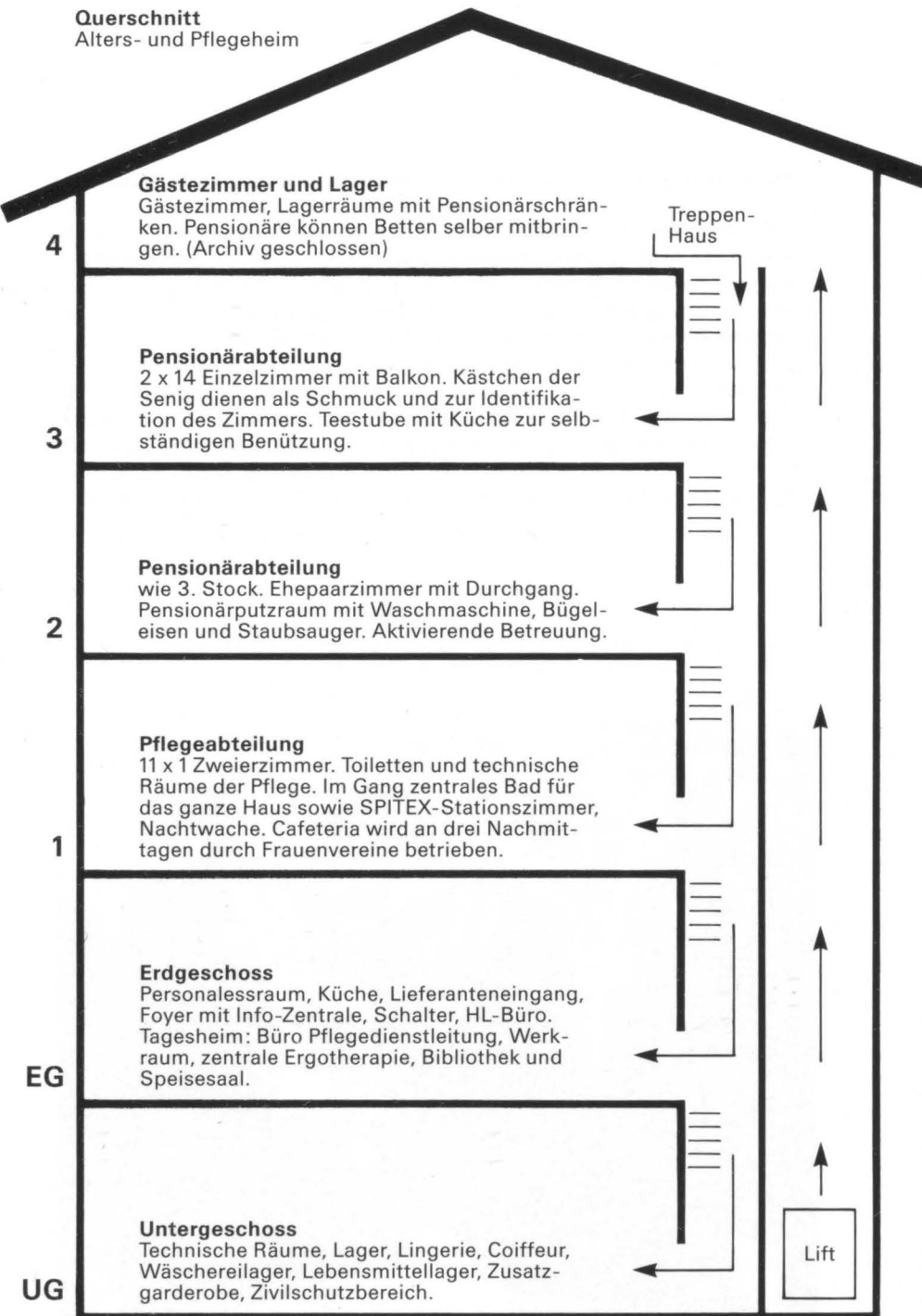
*«Der Betrieb und dessen Organisation richten sich nach den allgemeinen Bedürfnissen dieser Menschen mit dem Ziel, ihnen möglichst viel Wohlbefinden, Selbständigkeit und Würde zu wahren und zu fördern.»*

Unter dieses Leitbild hat die Betriebskommission für das Alters- und Gemeinschaftszentrum «In der Au» ihren Auftrag gestellt, das neue Alters- und Pflegeheim zu führen und zu betreiben. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen viele Punkte zusammenspielen. Der von der Gemeindeversammlung bewilligte Baukredit gestattete es den Architekten, ein grosszügiges, den heutigen Anforderungen entsprechendes Bauwerk zu erstellen, an einer wunderbaren Lage, mitten im Dorf Volketswil. 28 geräumige und schöne Einzelzimmer mit Duschen- und WC-Einrich-

Viel Prominenz an der Eröffnungsfeier vom 29.9.90. Von links nach rechts: Regierungsrat Prof. Dr. Hans Künzi, Gemeindepräsident Jakob Meier, alt Gemeindepräsident und Kantonsrat Theo Leuthold. (Foto W. Schellhammer)



**Querschnitt**  
Alters- und Pflegeheim



tungen stehen den Pensionären des Altersheims zur Verfügung, und in 11 Pflegezimmern können 22 Pflegebedürftige betreut werden. Daneben gibt es Räumlichkeiten für Ergotherapie, Physiotherapie, Coiffeur und Pédicure sowie für den Betrieb eines Tagesheims. Gediegene Aufenthaltsräume befinden sich auf jeder Etage. Die Benützer des Speisensaals geniessen nicht nur die Köstlichkeiten der angrenzenden Küche, sondern auch den Anblick der einzigartigen Gartenanlage.

### **Das Wort des Architekten**

Jürgen Schaller, der Architekt, meint zum Bauwerk:

«Mit unserem Projekt haben wir versucht, die Leitgedanken Erhaltung der Selbständigkeit und Gemeinschaftsförderung in ein architektonisches Konzept umzusetzen. Entstanden ist dabei ein Dorf im Dorf, nach aussen offen und nach innen vereint. Ein Dorf in der Au mit einer Dorf-gasse, in der man sich begegnen kann, mit Dorfplatz, Dorfbrunnen und mit einer Dorfbeiz, wo man gemütlich beisammensitzen kann, wo aber andererseits auch die Gemeinschaft zwischen jung und alt, zwischen allen Volketswilern und Besuchern gefördert wird.

Umschlossen ist die Gasse von Häusern mit Laubengängen und vielen Haustüren, hinter denen andererseits die Selbständigkeit der Bewohner erhalten geblieben ist. Den Abschluss der Gasse gegen Norden bildet das Alters- und Pflegeheim.

Auch hier wurde dem Leitgedanken von Erhaltung der Selbständigkeit und Förderung der Gemeinschaft soweit als möglich Rechnung getragen. Neben den allgemeinen Aufenthalts- und Essräumen im Erdgeschoss ist auf jedem Wohngeschoss, an zentraler Lage im Rundbau mit Blick auf den Dorfplatz, ein Gemeinschaftsraum gelegen. Hier kann gekocht oder gemeinsam gebacken werden – oder man trifft sich einfach zu einem gemütlichen Jass-Nachmittag. Und sogar bei den Balkonen, die den Altersheimzimmern vorgelagert sind, wurde der Gemeinschaftsgedanke aufgegriffen – sofern sich 2 Bewohner gegenseitig gut verstehen, kann auf Wunsch die trennende Balkon-Zwischenwand einfach demontiert werden. Mit all dem soll eine Chance entstehen, der Vereinsamung von Alleinstehenden auf eine natürliche Art entgegenwirken zu können.

Dieses Heim soll ja vor allem ein neues Zuhause für die künftigen Bewohner – ein neues Daheim – werden. Wir haben versucht, mit hellen Farb-tönen, natürlichen Materialien und einheimischem Holz – Tanne für die Decken, Buche beim Parkett, für Türen und Schränke – Wärme und private Wohnlichkeit zu schaffen. Dazu kommt – für menschliche Wärme – eine aufgestellte Personalequipe, die mit viel Freude und Liebe Leben in dieses Haus bringt und lebensfrohe Beziehungen schaffen wird.»

## Der Tarif

Grundtaxen pro Tag	Einwohner von Volketswil und Schwerzenbach	Auswärtige
Altersheim		
– Einzelpersonen	Fr. 75.–	Fr. 110.–
– Ehepaare mit 2 Zimmern	Fr. 150.–	Fr. 220.–
– Kurzaufenthalter	Fr. 90.–	Fr. 125.–
– Besucher	Fr. 100.–	
Pflegeabteilung		
– 2er-Zimmer	Fr. 125.–	Fr. 160.–
– 1er-Zimmer	Fr. 165.–	Fr. 200.–
Tagesheim		
– Tagesaufenthalter	Fr. 50.–	Fr. 75.–

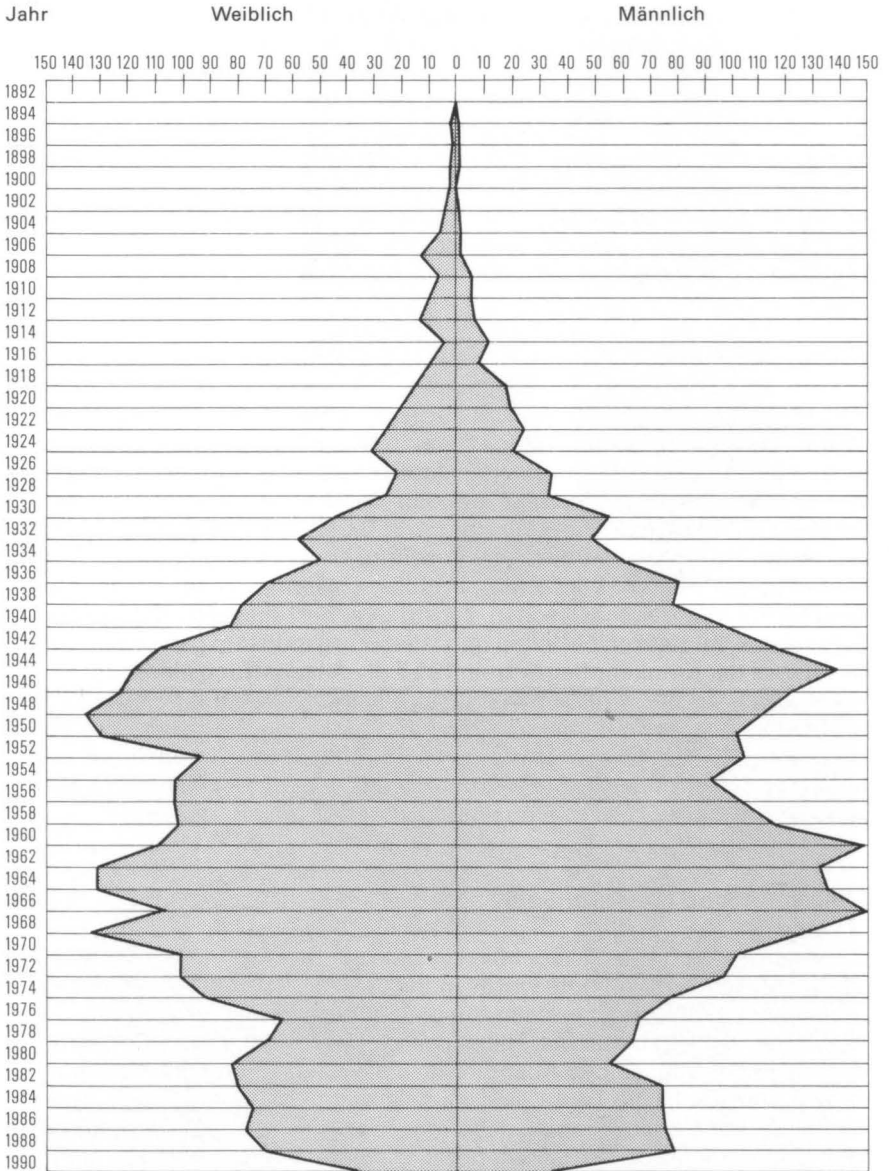
Für längerdauernde Pflege im Altersheim und für besondere Leistungen werden Zuschläge erhoben.

### Quellen:

Akten des Gemeinderates  
Pressemappe Eröffnung (Au)  
Broschüre Alterskonzept 1983/84  
Broschüre Einweihung und Tage der offenen Tür

# Alterspyramide Volketswil

Bevölkerungsanteile nach Jahrgängen im Sommer 1990



# Altersbetreuung (anno dazumal)

Thérèse Girod-Wehrli, Hegnau

«Alte Menschen sind wie Bäume, man sollte sie nicht verpflanzen» ist eine Devise, der mit den heutigen Spitex-Diensten nachgelebt wird. Aber wie wurden ältere, gebrechliche und kranke Menschen betreut, als es diese Institution in Volketswil noch nicht gab?

Eine wichtige Rolle hat in der Altersbetreuung, neben Dorfarzt und Krankenschwester, neben dem 1926 gegründeten Krankenverein und den drei Frauenvereinen auch der Pfarrer gespielt. Prof. Dr. Walter Bernet – in den fünfziger Jahren Dorfpfarrer in Volketswil und heute im Ruhestand – kramt in seinen Erinnerungen und erzählt aus jener Zeit, als er 1953, als blutjunger Seelsorger, in unser Dorf gezogen ist.

## «Gute, alte Zeit»?

«Die Menschen waren nicht besser oder schlechter als heute», vergleicht Walter Bernet das Damals mit dem Jetzt. Nur, Fürsorge und Seelsorge seien eben eine Einheit gewesen. In der Grossfamilie aufgehoben, blieb der alternde Mensch meistens bei den Seinen, wurde vom Dorfarzt Dr. Hans G. Arter oder vom Ustermer Arzt Dr. Hans Pfänninger und von der Neumünster-Diakonissin Lilly Bosshard besucht und gepflegt. Zur Gemeindegeschwester Lilly fällt Professor Bernet eine amüsante Geschichte ein: Der energischen, zugriffigen, herzensguten Schwester Lilly sei das Velofahren bei Wind und Wetter arg mühsam geworden. So beschloss der Krankenpflegeverein 1953 die Anschaffung eines Motorvelos. Der Delegierte des Gemeinderates nannte das Vehikel «VeloSex», und dieser Ausdruck wurde denn auch protokolliert... Schwester Lillys Velosolex erhielt eine eigene Garage, einen Anbau beim Kirchgemeindehaus. Ihre Nachfolgerin, Schwester Martha Jucker, bekam später ein Auto und hat mit 68 Jahren noch die Autofahrprüfung bestanden...

## Umsorgen von Leib und Seele

Schwester Lilly traf sich regelmässig mit Pfarrer und Arzt zu gemeinsamen Mittagessen – heute würde man von «Arbeitsessen» sprechen –, und in Zusammenarbeit entstanden ganzheitliche Pflegethemen. Nicht nur der Arzt machte Hausbesuche, auch der Pfarrer brachte damals nach Wunsch das Abendmahl in die gute Stube oder ins Krankenzimmer. «Ach, die Leute sind damals nicht frommer gewesen als heute, es war einfach Brauch, dass von jeder Familie ein Abgeordneter zum Gottesdienst ging. Das gehörte sich so. Wenn dies für ältere, pflegebedürftige Menschen zu beschwerlich wurde, packte der Pfarrer Wein, Brot und Kelch ein und begab sich auf Hausbesuch. Diese Abendmahl-Feiern in den Familien waren etwas Besonderes», erinnert sich der

Bild rechts: Schwester Lilly Bosshart mit dem Bernet-Stammhalter (Wäde), klein Walter. (Bild: Walter Bernet)



Bild unten: Der junge Dorfpfarrer Walter Bernet wünscht dem frisch getrauten Brautpaar Kistler-Brügger viel Glück.



pensionierte Pfarrer (und spätere Dozent). «Man nahm auch das soziale Umfeld des Gebrechlichen oder Kranken wahr, hatte da und dort Generationenkonflikte zu lösen, musste weiterhelfen bei Erb- und Pachtgeschichten, wurde bei Eheproblemen zu Rate gezogen – man war nahe beim Menschen!»

Eine ergötzliche Abendmahlepisode: Zuweilen erhielt der Dorfpfarrer «Verstärkung» durch einen Vikar. Dieser entlastete bei den vielfältigen Aufgaben wie Religions- und Konfirmandenunterricht, vorübergehend gar Lateinstunden in der Sekundarschule Uster, Betreuung der italienischen Gastarbeiter usw. Eines Sonntagabends machte sich also der Vikar Christof Werner auf, um unserem Dorfpoeten Jakob Bersinger, der elend im Bett lag, das Abendmahl zu bringen. Bleich und entsetzt berichtete der junge Vikar, unter Bersingers Kopfkissen luge eine Pistole hervor, ob nicht vielleicht der Herr Pfarrer schnellstens...? Der sofort hingeeilte Pfarrer fand einen listig grinsenden Patienten vor, der sich ob des wirksamen Tricks köstlich amüsierte. Die Pistole verschwand in der Kommode, von Selbstmordgedanken keine Spur, nach Plaudern mit «seinem» Pfarrer war ihm der Sinn.

## Das Dorf hilft mit

In die «Altersarbeit» teilten sich während der fünfziger Jahre die Familienangehörigen, und für Abwechslung sorgten die Frauenvereine mit ihren Altersausflügen und Altersnachmittagen. Diese Reisen hätten ihm nicht so gelegen, windet sich Walter Bernet: Das Busfahren sei ihm zuwider gewesen, und dauernd hätte man fromme Lieder singen sollen... Nur zu gerne liess er sich durch seine Frau Meieli vertreten, der jungen Pfarrfrau, die mit Haushalt und Grossfamilie schon ein gerüttelt Mass an Arbeit hatte. Aber damals war eine Pfarrfrau automatisch in die seelsorgerische Tätigkeit ihres Gatten eingebunden. Der Pfarrer wusste auch, wo «Schmalhans» zu Gast und finanzielle Zustupfe vonnöten waren: Der Pfarrer garantierte für eine direkte und unbürokratische Hilfe, denn er sass im Komitee der Winterhilfe, trug die Altersbeihilfe persönlich aus und engagierte sich auch in der «Pro Senectute». Das Dorfgefüge habe eben noch ohne viel Aufhebens funktioniert, meint Walter Bernet.

Im Volketswil von heute, der Stadt mit Dorfcharakter, braucht's andere Strukturen und Institutionen, die den älteren Menschen Heimat gewähren. Die Verantwortung für die Altersbetreuung lastet nicht mehr auf einzelnen, auf den Schultern des Arztes, der Krankenschwester und des Pfarrers. Dies ist sicher auch vorteilhaft, aber vorbei sind jene Zeiten, als Schwester Lilly beim schwarzen Kaffee vorbrachte: «Was ich na ha welle säge, Herr Pfarrer...!»

# Das Alters- und Gemeinschaftszentrum – ein Ort der Begegnung

Maria Betschart, Leiterin Gemeinschaftszentrum

Gemeinschaft bedeutet Leben. Das Gemeinschaftszentrum steht auch als Lebenszentrum. Es soll durch die Benutzer mit Leben erfüllt werden. Deshalb gehört es zu meinen wichtigsten Aufgaben, dieses Leben ins Gemeinschaftszentrum «In der Au» zu bringen.

Wichtige Teile sind die verschiedensten Kurse, die bei uns belegt werden können. Bevor die Teilnehmer, die sich für diese Kurse interessieren, Platz nehmen können, heisst es Kursleiter zu suchen. Mit ihnen zusammen wird dann der Ablauf des Kurses abgesprochen, darauf erfolgt die Ausschreibung in der Volketswiler Woche. Allen Teilnehmern wird ihr Kurs bestätigt.

Zurzeit können Foto-, Web-, Töpfer-, Bonsai-, Kosmetikkurse belegt werden. Wer gerne Krippenfiguren basteln möchte, kann dies ebenso tun wie jene Interessenten, die lieber Seide bemalen, sich dem autogenen Training widmen, Patchwork herstellen oder meditative Körperentspannung kennenlernen möchten.

Wichtig ist die monatliche Planung für die Belegung und Vermietung der verschiedenen Räume in unserem Haus. Die «Mieter» möchten meistens auch die entsprechenden Räume vorher sehen. Wenn die Räume an Private zur Benützung abgegeben werden, heisst dies auch Kontrolle und Abnahme am Tage nachher.

Die Räumlichkeiten im Gemeinschaftszentrum eignen sich sehr gut für Konzerte und Theater oder auch für kleinere Feste. Hier denke ich z.B. an den Samichlaus-Nachmittag für die Bewohner unserer Alterswohnung oder an den 1.-Mai-Brunch mit Jazz.

Sehr viel Zeit verbringe ich am Telefon. Dieses technische Hilfsmittel ist für mich ausserordentlich wichtig zur Kontaktaufnahme mit den verschiedensten Menschen, die im Gemeinschaftszentrum Aktivitäten entwickeln möchten, die bei uns einen Kurs besuchen wollen oder die in privatem Rahmen mit Freunden zusammenkommen. Aber auch die verschiedenen Vereine und Parteien machen regen Gebrauch von den zur Verfügung stehenden Räumen.

Neben der Planung der Aktivitäten im Gemeinschaftszentrum gehört aber auch die Vermietung der Alterswohnungen zu meinen Aufgaben. Dies bringt enge Kontakte zu den Bewohnerinnen und Bewohnern dieser Wohnungen, aber auch zu zukünftigen Mietern, die gerne zu uns kommen möchten.

Verschiedenste Kreise besuchen uns, um unsere wunderschöne Überbauung zu besichtigen. Mit berechtigtem Stolz darf ich solche Gruppen durchs Zentrum führen und manchmal auch zu Entscheidungsfindungen beitragen. Zusätzlich gehören auch Sitzungen zu meinem Aufgabenkreis. Als Leiterin des Gemeinschaftszentrums nehme ich an den jeweiligen Beratungen der Betriebskommission teil.

# Rentneralltag in der Alterssiedlung

Thérèse Girod-Wehrli, Hegnau

«Ja sicher, kommen Sie nur, aber am Nachmittag habe ich dann Wäsche! Nein, morgen passt's nicht, da gehe ich turnen!» So tönt's einladend auf meine telefonische Interview-Anfrage hin. Herzlich und unkompliziert werde ich am sonnigen Herbstmorgen vom Ehepaar Albina und Dominik Kümin empfangen.

Das seit 45 Jahren verheiratete Rentnerpaar hatte 40 Jahre in Kindhausen gewohnt und lebt nun seit September 1988 in der sehr geschmackvoll eingerichteten 2-Zimmer-Wohnung «In der Au». Alterswohnung? Allein das Wort vermittelt eine Vorstellung von antik, von «armengenössig», wie der Hausherr selber bemerkt. Sowohl die Mieter dieser Eckwohnung als auch die sorgfältig möblierten Räume strafen

Bild unten: Alterswohnung im ersten Stock: Albina und Dominik Kümin geniessen von ihrem Balkon aus den Blick ins Grüne (im Vordergrund die Zufahrt zur Tiefgarage).

Bild rechts oben: Eine Altersresidenz unterscheidet sich eigentlich in nichts von einer gewöhnlichen Mietwohnung (Kümins Heim).

Bild rechts unten: Die Altersheimbewohnerin Margrit Buzzetti fühlt sich wohl inmitten ihrer kostbaren Stilmöbel. (Bilder: Thérèse Girod)





dieses Klischee Lügen. Stolz betont die 72jährige Ehefrau, der Einrichtungsplan sei damals vom Schwiegersohn gezeichnet worden, damals, als der Zügeltermin bereits feststand. Schon in wenigen Stunden sei deshalb die Wohnung perfekt eingerichtet gewesen. Auf Geheiss der drei Kinder habe man sich von der Hälfte des Kindhauser 4-Zimmer-Haushaltes trennen müssen – eine Entscheidung, die bis heute nie bereut worden sei...

### **Ein Dach über dem Kopf**

Welche Gründe veranlassen ein noch so rüstiges Ehepaar zum Umzug in eine Alterssiedlung? Albina und Dominik Kümin haben die Hände nicht hadernd und schicksalsergeben in den Schoss gelegt, als sich vor drei Jahren das Gerücht verdichtete, ihr Heim werde demnächst abgerissen. Sie gingen vielmehr in die Offensive, bewarben sich um ihre Wunschwohnung in der Alterssiedlung. Sie wollten ja nicht eines Tages «auf der Strasse stehen». Überdies war in der schlecht heizbaren Wohnung dauernd dieses und jenes defekt – die Hauseigentümer investierten eben nicht mehr ins Abbruchobjekt.

Welch ein Zufall: Der Briefträger brachte mit derselben Postsendung sowohl die Kündigung der alten Wohnung als auch die Zusage für die gewünschte Eckwohnung in der «Au»! Die zwei Töchter und der Sohn halfen beim Entrümpeln des Hausrates tüchtig mit. Man schaffte neue Matratzen und eine moderne, in Gastbetten verwandelbare Polstergruppe an. Wie bei der Umzugsvorbereitung packte auch beim Einrichten wiederum die ganze Familie mit an.

### **Ein neuer Lebensabschnitt**

Der Umzug von der Aussenwacht Kindhausen ins Dorfzentrum von Volketswil war ein Neubeginn im Leben dieses Ehepaares: Vor 15 Jahren eingebürgert, gehört man nun plötzlich zum Dorfmittelpunkt, geniesst die bequemen Einkaufsmöglichkeiten (das Töffli wurde zur Erleichterung der Verwandten in der Tiefgarage eingemottet), die Busstation liegt fast vor der Haustür, und vom geraniengeschmückten Balkon erkennt man bei Föhnstimmung die Glarner Alpen. Die beiden strahlen, wenn sie von ihrem «neuen Leben» schwärmen, von der warmen Wohnung, von der liebenswürdigen Heimleiterin Maria Betschart und vom hilfsbereiten Abwartehepaar Pinter. «Auch wenn ich ein Eigenheim gehabt hätte, wäre ich hierher gezogen!», meint Dominik Kümin überzeugend. Und «sorglos zu leben ist etwas Schönes!», doppelt seine Ehefrau nach. Zwar machten das Arthroseknie und das nachlassende Hörvermögen zuwei-

len arg zu schaffen, aber das Aufstehen sei doch jeden Morgen eine Freude. Dass ihr Mann vor 50 Jahren zu jenen unglückseligen «Ölsoldaten» gehört hat, die im Militär mit Maschinengewehr-Kühlöl zubereiteten Salat gegessen hatten, wurde in der Lebensrückschau nur so nebenbei erwähnt. Die Lähmung hatte sich im Laufe der Zeit und nach den jährlichen Kuren in Leukerbad gebessert...

### **Optimismus ist alles**

Diese positive Grundhaltung hat das Rentnerehepaar durch all die gemeinsamen Jahre getragen, und sie hilft über die kleinen Widerwärtigkeiten des Alterns hinweg. Langeweile ist in der Eckwohnung 311 nie zu Gast: Jassen ist das grosse Hobby beider. Beim Kreuzworträtseln, Stricken, Lesen, Patience-Legen – neben dem Kleinhaushalt – wird auch der vielbeschäftigten Albina Kumin die Zeit nie zu lang. Man ist auch für Abenteuer bereit: So gehört der letztjährige Besuch bei einer italienischen, verheirateten Pflege-tochter in Neapel zum Höhepunkt im Leben des unternehmungslustigen Paares.

### **Eine Sache der Einstellung**

«Im Grunde genommen leben wir in einer ganz normalen Mietwohnung», bekräftigen Albina und Dominik Kumin. Bloss die Dusche – rollstuhlgängig wie die ganze Wohnung – erinnert von ferne an Altersheimatmosphäre. «Wir haben nette Nachbarn, ohne allzu enge Kontakte, und wir lieben unsere Unabhängigkeit!», schwärmen die zwei im Herzen Junggebliebenen. Das Hochzeitsbild auf dem Nachttisch im Schlafzimmer ist zwar vor 45 Jahren geschossen worden, aber die glückliche Braut von damals hat ihr inneres Leuchten bewahrt, und der stramme Bräutigam hat sein Selbstbewusstsein und seinen Stolz beibehalten. Das «Glück im Alter» ist den beiden aber nicht einfach zugefallen, sie haben dafür hart gearbeitet, Entbehrungen erduldet und viele Entscheidungen treffen müssen – zum Beispiel jene wichtige, zur rechten Zeit in ihre Wohnung in der Alterssiedlung «In der Au» zu ziehen.

## Dienstleistungen für das Alter

Willy Hintermeister, Zimikon

Hilfe für die Betagten. Helfen, ganz allgemein, eine der vornehmsten Verpflichtungen des Menschen im heutigen Jahrhundert. Helfen heisst jedoch nicht einfach, Bedürftigen irgendwie Almosen zukommen zu lassen. Sicher, das wäre vielfach die einfachste und bequemste Art zu helfen. Almosen beschämen aber vielerorts – und gerade das wollen die Helfenden eben nicht.

Alle älteren Menschen sollen von den Dienstleistungen Gebrauch machen können. Wer durch irgendwelche Umstände in finanzielle Not geraten ist – es gibt dies mehr, als man sich dies in unserer Wohlstandsgesellschaft gerne vorstellt –, wer Rat sucht in psychischen Schwierigkeiten, wer von der Einsamkeit bedrückt wird, aber auch wer von keiner sichtbaren, mitleiderregenden Not geplagt wird, wer vielmehr nur ein lebenswertes Alter leben möchte – und gerade darauf haben wir doch alle ein Recht –, ihnen allen soll auf vielfältige Art und Weise geholfen werden.

In Sachen Altersdienstleistungen wird in Volketswil viel geboten. Dabei sind es nicht nur die Leistungen der öffentlichen Hand, sondern auch alle anderen der verschiedensten Vereine, Gruppierungen und Institutionen. In diesen bestehenden Gremien der Altersarbeit wurde in den letzten Jahren Beträchtliches geleistet. Da kümmern sich viele Individualistinnen und Individualisten um die Anliegen der älteren Jahrgänge. Viele dieser Leistungen stehen zum grossen Teil gar nicht unter dem Aspekt «Hilfe» im eigentlichen Sinn – da werden auch sehr viele Dienste angeboten, welche als Hauptzweck die Geselligkeit, den Kontakt zu Gleichgesinnten, die Erhaltung der Gesundheit haben oder aber auch nur der Abwechslung dienen. Einige dieser Dienste sind natürlich nicht allein für die Alten gedacht – nein, sie stehen der ganzen Bevölkerung offen.

Volketswil zählte im letzten Sommer etwa 720 Einwohner im AHV-Bezugsalter, und zwar rund 430 Frauen und 290 Männer. Es ist selbstverständlich, dass nicht alle die verschiedenen Dienstleistungen, welche angeboten werden, auch konsumieren. Das wäre auch kaum der Sinn der Sache. Dieses Angebot ist ja dazu da, dass jeder nach freiem Ermessen oder seinen persönlichen Wünschen und Gegebenheiten die verschiedenen Dienste je nach momentaner Notwendigkeit oder Bedürfnissen in Anspruch nehmen kann.

Im Neujahrsblatt 1983 mit dem Hauptthema «Schutz und Hilfe für die Gemeinschaft» wurden verschiedene Dienstleistungen und ihre Entstehungsgeschichte sehr ausführlich beschrieben. So möchten wir hier nicht unbedingt bereits Zitiertes wiederholen – wir möchten vielmehr auf Veränderungen hinweisen und – vielleicht – vergessenes Wesentliches wieder etwas auffrischen.

Zu den bekanntesten und zugleich ältesten Dienstleistungen gehört sicher einmal die

## Hauspflege

In den Jahren 1954/1955 von Herrn Pfr. Dr. W. Bernet ins Leben gerufen, wurde 1956 die erste Pflegerin ins noch unbekannte Amt eingesetzt. Durch die rasante Entwicklung von Volketswil haben sich natürlich auch die entsprechenden Bedürfnisse gewandelt. So stehen heute der Hauspflege 2 Vollzeit-, 2 Halbtagsangestellte und 10 Aushilfen zur Verfügung für je 3–5 Einsätze pro Vollarbeitstag. Diese diplomierten Hauspflegerinnen und Familienhelferinnen besitzen alle Erfahrung im hauswirtschaftlichen Bereich und in der häuslichen Krankenpflege. Sie übernehmen hauswirtschaftliche, pflegerische und betreuende Aufgaben bei pflege- und erholungsbedürftigen Personen und stehen somit Familien, Alleinstehenden, Betagten und Behinderten gleichsam zur Verfügung, die für sich und ihre Umgebung praktische Hilfe brauchen. Im eigentlichen Sinne «Hilfe» bietet sicher auch die

## Krankenpflege

an. Am 18. April 1926 gegründet, wurde die Tätigkeit bis ins Jahr 1970 durch einen privaten Krankenpflegeverein geführt, bis sie darnach als Gemeindeaufgabe unter die Aufsicht der Gesundheitsbehörde gestellt wurde. Heute stehen der Pflege 4 Teilzeitangestellte zur Verfügung, welche sich ideal und zweckmässig zu 2 Vollzeitangestellten ergänzen. Sie alle, diplomierte Gesundheitsschwestern, Krankenschwestern und Krankenpflegerinnen, pflegen und betreuen Kranke und Betagte in Zusammenarbeit mit dem Arzt fachgerecht zu Hause. Sie beraten und instruieren Patienten, Angehörige und Mitpflegende. Sie sorgen sich um die Selbständigkeit der Patienten. Ihre «Kunden» sind kranke und behinderte Personen aller Altersstufen, die für ihre gesundheitlichen Probleme praktischen Rat und/oder pflegerische Hilfe benötigen. Das waren im Jahre 1989 immerhin 4921 Besuche oder Einsätze bei 81 Patienten, wovon 52 im AHV-Alter standen. Viele dieser Einsätze bestanden aus Leistungen, welche Hand in Hand mit dem oder stellvertretend für den behandelnden Arzt verabreicht werden konnten. So loben auch die engagierten Krankenschwestern heute, dass nach anfänglicher Skepsis und nach langer Aufbauarbeit nun doch eine sehr gute Zusammenarbeit mit den Ärzten erreicht werden konnte.

Die gute Zusammenarbeit und das richtige Klima innerhalb der Haus- und Krankenpflege werden sicher dadurch bestätigt, dass man ein Problem, das bei vielen Betrieben an der Tagesordnung ist, nicht kennt – das Personalproblem.

Die Zeiten ändern sich trotzdem und bringen auch Änderungen. So muss, was heute richtig, in einigen Jahren nicht mehr unbedingt zweck-

mässig sein. Im Bereiche von Hauspflege und Krankenpflege dauerte der Wandlungsprozess rund 10 Jahre, bis der

## **SPITEX-Gedanke**

«spitalexterne Pflege und Betreuung» in unserer Gemeinde zum Tragen kam. Diese neuzeitliche Einrichtung profitiert in sehr grossem Masse von der Tatsache, dass als Trägerschaft die Politische Gemeinde auftritt und sie nicht durch einzelne Vereine getragen wird, wie dies in vielen andern Gemeinden der Fall ist.

Durch diese öffentliche Trägerschaft wurde auch eine optimale Organisation möglich, als im neu gebauten Gemeinschaftszentrum in der Au ein gemeinsames Büro bezogen werden konnte. Somit befindet sich heute die Anlaufstelle an einem allgemein gut zugänglichen Ort, wo kein Hilfesuchender mehr Schwellenangst zu haben braucht.

Diese neue, zentrale «Schaltstelle» bietet zudem zusätzliche Vorteile. So befindet sich heute auch das Krankmobilenmagazin im gleichen Haus, wo verschiedene technische Hilfsmittel gemietet oder gekauft werden können. Von dieser zentralen Stelle aus werden auch viele andere Dienstleistungen vermittelt, wie Besuchsdienst, Mahlzeiten-dienst, Rotkreuzfahrdienst, Fusspflege – alles Dienstleistungen, welche von anderen Organisationen oder Vereinen geleitet und gepflegt werden. Also eine echte Serviceleistung.

## **Die Altersarbeit in Volketswil**

ist auf kirchlichem Boden gewachsen und wird von der Alterskommission der reformierten und der katholischen Kirchgemeinde getragen. Fräulein Pfarrer Adelheid Baumgartner begann vor rund 25 Jahren mit den Altersnachmittagen und anschliessend mit der Durchführung von Altersferien, und Frau Martha Gräff, Gutenswil, baute damals bereits den Besuchsdienst aus. Doch heute – der Umfang und das Dienstleistungsangebot werden immer umfangreicher – teilen sich neben den Landeskirchen auch die Frauenvereine von Gutenswil, Hegnau-Zimikon, Volketswil-Kindhausen, die Pro Senectute und die SENIG Senioren-Interessengemeinschaft in die vielfältigen Aufgaben.

Es würde zu weit führen und wäre kaum der Sinn der Sache, wenn wir hier die detaillierten Veranstaltungsprogramme der verschiedenen Anbieter auflisten würden. Wir möchten mit der nachfolgenden Aufzählung vielmehr aufzeigen, was es so alles gibt in Sachen



Das neue Büro der Spitex-Dienste mit ihren Leiterinnen. Hauspflege: Frau K. Chiappini (links), Krankenpflege: Frau U. Döbeli (rechts). (Foto W. Schellhammer)

## **Aktivitäten für die Älteren**

- Fusspflegedienst:** Er feierte dieses Jahr sein 10-Jahr-Jubiläum. Alle 2–3 Wochen pflegen Pro-Senectute-Pedologinnen die Füße der angemeldeten Senioren.
- Turnen für Senioren:** In Gruppen durchgeführt, um die Beweglichkeit zu reaktivieren oder zu fördern. In der GYM-60-Gruppe trifft man die jüngeren Senioren.
- Schwimmen für Senioren:** Eine äusserst gesunde Bewegungssportart für jung und alt im ungefährlichen Lehrschwimmbecken.
- Seniorenferien:** Jährlich werden solche Ferien angeboten – eine Möglichkeit, einmal im Jahr aus seinen 4 Wänden auszubrechen.
- Mittagstisch:** Gemeinsames Mittagessen – einmal im Monat – fördert das gemütliche Beisammensein.
- Mahlzeitendienst:** Fertig gekochte Menus werden – einmal wöchentlich – an die Bezüger überbracht.
- Besuchsdienst:** Für Betagte und Chronischkranke, die gerne Kontakt hätten und regelmässig besucht werden möchten.

Geburtstag-Besuche:	ab 75. respektive 80. Altersjahr.
Altersweihnachtsfeier:	Im Wallberg, mit beliebtem Unterhaltungsprogramm und Überraschungen.
Senioren für Senioren:	Ganz wörtlich zu nehmen – Senioren helfen Senioren. Nennen Sie Ihre Wünsche, so Sie Hilfe möchten, oder bieten Sie Ihre Fähigkeiten und Ihre Freizeit anderen Senioren an.
Seniore-Träff:	Die Senioren treffen sich einmal im Monat im Kirchgemeindehaus zum Stelldichein.
Rotkreuzfahrdienst:	Unentgeltliche Transporte für Arztbesuche, Spitalkontrollen, Therapien usw.
Gross-Schrift-Bücher:	Die Gemeindebibliothek im Zentrum führt solche Bücher.
Cafeteria Au:	Als neueste Dienstleistung – die Frauenvereine übernehmen den Betrieb und sorgen sich um das Wohl der Gäste – für jung und alt.

Neben allen diesen Dauereinrichtungen stehen jeweils noch verschiedene gezielte Aktivitäten auf dem Programm, welche dann je nach Anmeldungen durchgeführt werden oder eben nicht. So zum Beispiel im letzten Jahr: Jassmeisterschaften im Wallberg, Volkstanzkurs für Anfänger, Ablesekurs für Hörbehinderte und deren Angehörige.

Mit der Eröffnung des Alters- und Pflegeheimes in der Au konnte den Bewohnern zusätzlich eine Serviceleistung geboten werden. So werden die Konzerte und Predigten aus der Kirche Volketswil per Telefonkabel direkt in die neue Anlage übertragen, wo sie im Gemeinschaftsraum oder über den Zimmer-Radio direkt mitgehört werden können. Die Kirchbesucher werden dann feststellen, dass die Predigten jeweils nicht mehr nur mit «Liebe Gemeinde» beginnen, sondern mit «Liebe Gemeinde und Gäste im Alters- und Pflegeheim».

Dieser Aktivitäten-Querschnitt soll aufzeigen, dass hier bei uns in Volketswil den Senioren sehr vieles geboten wird. Da können Sie auslesen, sich engagieren und nochmals auslesen, bis keine Zeit mehr übrig bleibt für Langeweile.

Die veranstaltenden und bereits früher angesprochenen Organisationen orientieren sehr gerne über die genauen Daten der verschiedenen Aktivitäten. Sie helfen auch gerne bei allen anderen Problemen über die Runden, die hier nicht speziell aufgezählt wurden.



An drei Nachmittagen führen die Volketswiler Frauenvereine die Cafeteria im ersten Stock des Altersheims. (Bild: Thérèse Girod)

# Aus dem Tagebuch des Heimleiters Franz Ackermann

Thérèse Girod-Wehrli, Hegnau

Mitte Oktober 1990 sind, nach gestaffelten Eintritten, rund die Hälfte der Alters(wohn)heim-Zimmer und ein Viertel der 22 Betten der Pflegeabteilung besetzt. Das Betreuungs- und Pfl egeteam ist am Einarbeiten, sucht nach einem Tagesrhythmus, allen voran der 39jährige Heimleiter Franz Ackermann.

In einem Alters- und Pflegeheim, wo der alte Mensch im Mittelpunkt steht, wo keine starre Routine einkehren und wo Freiraum für Improvisation und Spontaneität bleiben soll, wird's wohl nie Langeweile, nie Tagesabläufe nach «Schema F» geben. Routine ist für Franz Ackermann auch kein erstrebenswertes Ziel, er, der durch das ansprechende Stellen-Inserat «angelockt» neben 21 Bewerbern das Rennen schliesslich gemacht hat. Franz Ackermann bringt die Erfahrung als Lehrer (9 Jahre), als Arbeitender im Sozial- und Heimbereich mit und setzt bei all seinen Tätigkeiten den Menschen und seine Bedürfnisse ins Zentrum.

## Teamarbeit als Fundament

Noch ist's zu früh, von einem eigentlichen Tagesablauf des Heimleiters zu sprechen, noch pendelt sich alles im am 1. Oktober eröffneten Gebäude ein. Pensionäre und Personal befinden sich in der Einarbeitung. An einzelnen Tagen herrscht Zügelstimmung, lange ersehnte Materiallieferungen treffen ein, und Handwerker beheben diese und jene Baumängel. Die Feinorganisation – wo überschneiden sich zum Beispiel Aufgaben von Küche und Hausdienst – muss erst erarbeitet und erprobt werden. Die anfallenden Probleme werden als Herausforderung angenommen und nicht als Nervenbelastung – und die Flexibilität ist dank dem optimistischen Team so gross, dass zurzeit, wenn's die Umstände erfordern, gar Sonntageintritte möglich sind...

## «Auftanken»

Bewusst trennt Franz Ackermann Wohn- und Arbeitsort. Er wohnt mit seiner Gattin und den vier Kindern (3 Buben und ein Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren) in Grüt bei Gossau. Haus und Garten und seine Familie sind Orte der Erholung – so weit dies möglich ist.

Ein Arbeitstag beginnt für Franz Ackermann zeitig, vor sechs Uhr, mit einer ganz persönlichen Einstimmung, meist mit dem Lesen in Rudolf Steiners Werken. Das Vorbereiten des Frühstücks und das Verweilen im Familienkreis – bevor der Tages-Pflichtteil für alle beginnt – sind elementare Bedürfnisse. Wie zuhause als auch im Alters- und Pflegeheim versucht Franz Ackermann den Tagesablauf rhythmisch zu gestalten, um sich «Anläufe aus dem Nichts» zu ersparen.

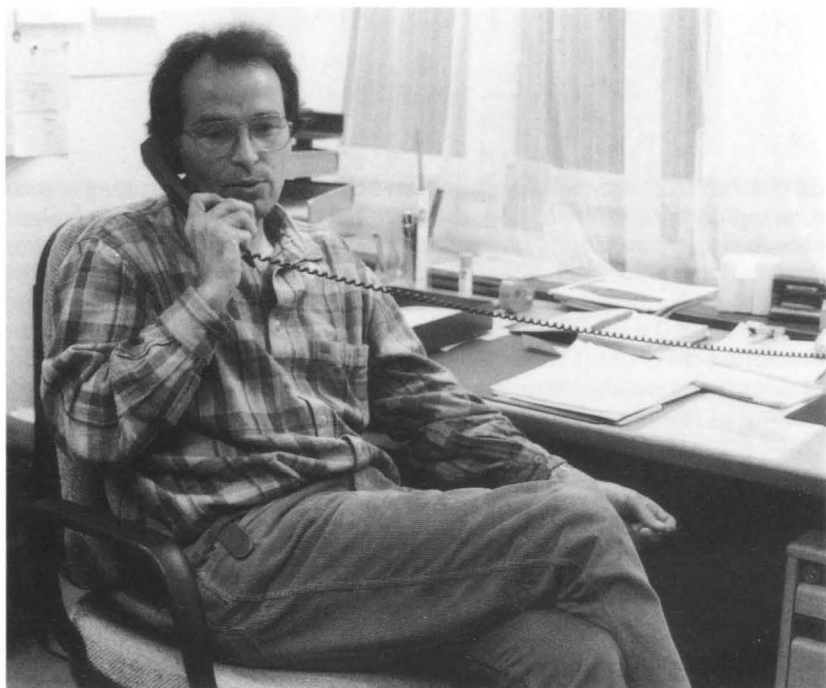


Bild oben: «Bürodienst» gehört auch zum Arbeitspensum eines Heimleiters.



Bild rechts: Die erste Pensionärs-Katze (Puzzi) ist eingezogen und gewöhnt sich an die Altersheim-Umgebung. (Bilder: Thérèse Girod)

«In der Au» trifft Franz Ackermann um acht Uhr ein, wo ihm die Pensionäre auf dem Weg zum oder vom Frühstück begegnen. Den Tagesablauf im einzelnen festzulegen gelingt in der Anlaufphase nur teilweise, aber um den Überblick über Situation, Arbeit, Aufgaben zu erreichen, trifft sich das Kader meist um neun Uhr. «Information schafft Vertrauen», ist Ackermanns Devise, ebenso ist ihm die Selbständigkeit der einzelnen Bereiche sehr wichtig. Mitarbeitergespräche ergeben sich spontan, Einzelgespräche werden nach Bedarf anberaumt, und eine längere Kadersitzung ist jeweils auf Mittwoch morgen angesetzt. Wohl trägt das Haus Franz Ackermanns Handschrift, doch er möchte Ziele möglichst setzen und die einzelnen Mitarbeiter ihren Weg hierzu finden lassen. «Selbständigkeit über alle Stufen» heisst ein solches Ziel.

Der Morgen ist also den betrieblichen Aufgaben und, bei Neuaufnahmen, den eintretenden Pensionären gewidmet.

Den Nachmittag möchte der Heimleiter als Betreuer verbringen – möchte, weil doch noch betriebstechnische «Feuerwehrrübungen» zuweilen die Pläne durchkreuzen. Um auch den Ansprüchen seiner Familie gerecht zu werden, würde er zum Nachessen gerne nach Hause zurückkehren: sich mit den Kindern beschäftigen, sie ins Bett bringen; ausruhen und Zeitung lesen; mit Gattin Irene den Tag ausklingen lassen – das sind, besonders in der Anlaufphase, noch Wunschträume, die sich hoffentlich später verwirklichen lassen.

## **Abwechslungsreicher Heimaltag**

Franz Ackermann hütet sich, seine Heimtage zu verplanen, baut sich nur ein grobes Gerüst, das dann ohne sein Zutun gefüllt wird mit grossen und kleinen Problemen: Anmeldungen für noch freie Heimplätze, Auskünfte aller Art, Bauprobleme (mit der Lüftung hapert's, der Schlüsselplan ist nicht fertig usw.), Anmeldung fürs Gästezimmer, Einsatzpläne, Organisation des Mahlzeitendienstes für die Schule, Diätprobleme der Patienten, Gespräche mit Post und Finanzverwaltung, Kontakte mit Angehörigen, Ferienregelung für Mitarbeiter, Offerten, Termine und der Pendenzenberg, der abgetragen werden will. Und doch zeigt der Heimleiter, der seine Autorität nicht spürbar werden lässt, für alle echte Anteilnahme, für die Pensionärin, die sich am neuen Ort nicht zurechtfindet, für die erste Heimkatze «Buzzi», die an der langen Leine ihre Umgebung erkundet, für Besucher, die sich unangemeldet im Gebäude umsehen wollen...

Da weiss Franz Ackermann eine lustige Episode zu erzählen: «Es ist 13 Uhr – die Kaffeerunde der Pensionäre geht eben zu Ende, da taucht ein skurriles, älteres Pärchen auf. Sie mit lustigem Hut, verwegen aufgesetzt. Sie hatten vom Altersheim gelesen, sie möchten sich

umschauen, seien auf der Suche nach einer endgültigen Bleibe. Und ob sie wohl noch etwas essen könnten? Die Küche macht's möglich! Nach dem Rundgang verlangen sie die Unterlagen...» – Es ist nicht nur die Architektur allein, es ist der gute Geist, der spürbar ist und zum Verweilen einlädt.

### **Auszug aus dem Vermietungsreglement der Alterswohnungen** (Stand Oktober 1990)

Die Politische Gemeinde Volketswil vermietet ab 1. Oktober 1988  
(In der Au) 28 Alterswohnungen:

*4 1½-Zimmer-Wohnungen* mit Wohnschlafzimmer, geschütztem Balkon oder Gartensitzplatz, Küche, Dusche/WC, Vorplatz mit Einbauschränk (Wohnen/Schlafen etwa 30 m<sup>2</sup>). Preis unverbilligt Fr. 852.–, grundverbilligt durch Gemeinde Fr. 680.–, zusatzverbilligt durch Bund Fr. 515.–.

*18 2-Zimmer-Wohnungen* mit Wohnzimmer, Schlafzimmer, geschütztem Balkon oder Gartensitzplatz, Küche, Dusche/WC, Vorplatz mit Einbauschränk (Wohnen/Schlafen etwa 38 m<sup>2</sup>). Preis unverbilligt Fr. 930.–, grundverbilligt durch Gemeinde Fr. 742.–, zusatzverbilligt durch Bund Fr. 562.–.

*6 2½-Zimmer-Wohnungen* mit Wohnzimmer, Schlafzimmer, geschütztem Balkon oder Gartensitzplatz, Küche, Dusche/WC, Vorplatz mit Einbauschränk (Wohnen/Schlafen etwa 38 m<sup>2</sup>). Preis unverbilligt Fr. 1007.–, grundverbilligt durch Gemeinde Fr. 804.–.

Zu allen Wohnungen gehören ein separater Keller (5–10 m<sup>2</sup>), ein Estrichabteil und eine Gemeinschaftswaschküche.

Die Nebenkosten werden so niedrig gehalten wie möglich. Wer mindestens 10 Jahre in der Gemeinde wohnt, hat Anspruch auf Grundverbilligung. Für die vom Bund zusatzverbilligten Wohnungen darf das jährliche Einkommen Fr. 40 000.– nicht übersteigen; die Vermögensgrenze liegt bei Fr. 100 000.–. Auswärtige erhalten keine Verbilligung.

# Der Spanische Erbfolgekrieg 1701–1714

Willy Fischer, Ittigen BE

## Zur Vorgeschichte

Am Ende des Dreissigjährigen Krieges hatte 1648 der Westfälische Friede die Auflösung des Deutschen Reiches in eine Vielzahl souveräner Staaten und Zwerggebilde besiegelt. Die Schwäche des übrigen Europa lockte nunmehr den absolutistischen König Ludwig XIV. von Frankreich, die Führung an sich zu reißen, nach seiner Devise (L'état c'est moi). Es folgte eine sich über Jahrzehnte erstreckende Eroberungspolitik des Sonnenkönigs mit zielbewusster Expansion Richtung Niederrhein, Lothringen und Österreich. Dabei benützte er über die Solddienste die brachliegende militärische Kraft der Eidgenossen.

1688 begann der dritte Eroberungsfeldzug der Franzosen, der Pfälzische Krieg, der über zehn Jahre dauern sollte und dabei deren Macht bis zur Rheingrenze ausweitete. Der letzte spanische König, Karl II., der keine Nachkommen hatte, starb am 1. November 1700, und entsprechend seinem Testament bestieg sofort Philipp von Anjou, der zweite Sohn des französischen Kronprinzen, den Thron. Damit bachte er seine unendlichen überseeischen Besitzungen auf dem amerikanischen Kontinent in den Machtbereich Ludwigs XIV. Ebenso fielen die grossen spanischen Gebiete in Italien mit Mailand, Neapel und Sizilien nebst den spanischen Niederlanden (Belgien) Frankreich zu. Aber nach dem Aussterben der spanischen Habsburger beanspruchten nun auch die österreichischen Habsburger die spanische Krone.



(Aus einem alten Schullesebuch)

Französische Gesandte werben Söldner an.

Frankreich war in jenem Zeitpunkt der volkreichste und mächtigste Staat Europas. Es zählte allein so viel Einwohner wie England, die Niederlande und die deutschen Staaten zusammen. Mit der Übernahme der spanischen Monarchie wurde die Übermacht Frankreichs allumfassend. In dieser Situation waren das ganze protestantische Europa, England, die Niederlande sowie das österreichische Herrscherhaus in ihrer Existenz bedroht. Unvergessen war der Überfall der Franzosen auf Holland vom Jahr 1672, das sich nur durch die Überflutung des ganzen Landes vor ihnen hatte retten können.

Die eidgenössische Tagsatzung lehnte es nun ab, sich der gegen Ludwig XIV. bildenden Allianz der europäischen Mächte anzuschliessen, besorgt, damit die Neutralität zu erhalten. Sie tat dies durch gleichmässige Begünstigung der Kriegführenden. Dagegen gab sie nun die Werbung von Söldnern durch die protestantischen Länder England und die Niederländischen Generalstaaten frei.

## **Der Kriegsbeginn**

Im Februar 1701 wurde der ganze belgische Festungssperriegel, welcher die Niederlande schützen sollte, den Franzosen übergeben. Zugleich verhängte Ludwig XIV. eine Seesperre gegen alle englischen und holländischen Schiffe.

Auf der Gegenseite übernahm Prinz Eugen (1663–1736), der «edle Ritter», der das Kaiserreich Österreich von der Bedrohung durch die Türken befreit hatte, das Kommando der kaiserlichen Armeen. Dazu kam der Herzog von Marlborough, John Churchill (1650–1722), der grosse Vorfahre des berühmten Kriegspremiers Winston Churchill vom letzten Weltkrieg, als Befehlshaber über die englisch-holländische Armee sowie der deutschen protestantischen Staaten.

1702/03 konnte Prinz Eugen die Franzosen aus Norditalien verdrängen und Marlborough die Festungen an der Maas erobern sowie den Zugang zum Rhein öffnen. Im September 1702 trat Bayern unter seinem Kurfürsten offen auf die Seite Frankreichs. Nach langem Abwägen beschlossen jetzt die Alliierten, die Verbindung zwischen dem Rhein und Österreich herzustellen. Im Vorsommer folgte der eindruckliche Marsch ihrer Armee nach Bayern, mit 40 000 Mann über eine so weite Strecke etwas Erstmaliges. Marlborough hatte auf dem Rhein eine Flotte von vielen hundert Booten zusammengezogen, die diesem Marsch folgte.

Vorausreitend hatte der Herzog die Lage bei Donauwörth erkundigt. Als am 2. Juli 1704 die Spitze seiner Armee heranmarschierte, wurden gleich die ersten Sturmkolonnen formiert zum Angriff auf die Schanzen des die Festung dominierenden Hügels, des Schellenberg. Nach dem dritten Sturm fasste er die Verteidiger von hinten, und diese wichen



Herzog von Marlborough,  
John Churchill.

rasch in wilder Flucht. Damit folgte die Kapitulation der Stadt samt der intakten Donaubrücke. Aber Europa war entsetzt. Ein Massaker mit 6000 Toten auf alliierter Seite sowie 9000 bei den Bayern in so kurzer Zeit auf engem Platz war bis dahin nie vorgekommen und setzte diesem Krieg völlig neue Massstäbe.

Ludwig XIV. befahl nun Marschall Tallard mit seiner Armee von 40 Bataillonen und 60 Schwadronen nach Bayern. Angesichts der schlechten Strassen und der Unmöglichkeit, eine solche über längere Distanz zu versorgen, wollte Marlborough Bayern als Versorgungsbasis für die Franzosen völlig ausschalten und liess daher dieses Land durch seine Truppen gründlich verwüsten.

Die Schlacht von Hoeschtaedt nördlich der Donau brachte den Alliierten den ersten grossen Sieg.

## Die beteiligten Zürcherregimenter

Es gab deren zwei, jedes geführt von einem Hirzel. Der ältere, Hans Caspar Hirzel von Kefikon, geboren 1669, war sehr jung in savoyische Dienste eingetreten und kämpfte bis 1697 in Italien. Er kam 1701 nach Holland und wurde im Juli 1702 Oberst. Als Zürich den Niederlanden ein Devensivbataillon bewilligte, organisierte Hirzel ein Offensivbataillon das bald Regiment Hirzel hiess und an allen Feldzügen von Marlborough teilnahm.

Sein jüngerer Bruder, Salomon Hirzel, geb. 1672, diente ebenfalls mit dem Regiment de Saconnay in Italien und kam mit diesem nach Holland. 1703 war er Oberstleutnant des Regiments Albemarle der Schweizer und Bündner, ab 1709 Oberst. Den Kern der holländischen Armee bildeten die sieben Schweizerregimenter, wovon zwei der Zürcher.

1706 wollten die Alliierten Belgien zurückerobern, die Franzosen ihrerseits Revanche nehmen. Es kam zur Schlacht von Ramillies in Brabant, mit welchem Sieg die Vereinigten Mächte die Übermacht Frankreichs brachen. Als es zwei Jahre später zur Niederlage bei Oudenarde kam, waren die Franzosen demoralisiert.



Grenadier und Füsilier vom Regiment Hirzel.

## **Lille, Malplaquet – und endlich Frieden**

Am 21. Januar 1709 frohr der Zürichsess völlig zu und blieb es zehn Wochen lang. Seit hundert Jahren hatte man keine solche Kälte mehr erlebt. Reben und Bäume erfroren, in den Kellern gingen die Vorräte zu Grunde. Es herrschte grosser Holzmangel, damals das einzige Heizmaterial. Die Preise stiegen rasch, so der Wein auf das sechsfache. Die Not im Schweizerland war aber noch erträglich im Vergleich mit den Zuständen in Frankreich. Dort froren alle Flüsse und Kanäle schon frühzeitig zu, und jeder Verkehr war lahmgelegt. Die ungenügenden und schlecht verteilten Vorräte des erschöpften Landes konnten eine noch nie erlebte Hungersnot nicht mehr verhindern. Die langen Kriegsjahre hatten dieses Land an den Rand des Verderbens geführt.

Nach der vernichtenden Niederlage von Oudenarde stand nur noch Lille, die grösste und stärkste Festung der damaligen Welt, zwischen den siegreichen alliierten Armeen und Paris. So wurde ein neuer Feldzug mit einer Entschlossenheit und unerbittlichen Heftigkeit wie noch nie geführt. Er fand seinen Höhepunkt in der Schlacht von Malplaquet am 11. September 1709. In wenigen Stunden fielen 40 000 Mann auf engstem Raum. Entsetzen und Trauer ergriff ganz Europa.

Die Franzosen wurden besiegt, traten jedoch einen geordneten Rückzug an, ihre Armee blieb kampfbereit – doch noch drei Jahre schleppte sich der Krieg hin.

Die Schweizerregimenter hatten furchtbar gelitten. Aber die sprichwörtliche Tapferkeit der Schweizer war vor aller Welt bewiesen. Die Opfer waren nicht umsonst. Die Eidgenossenschaft blieb das einzige Land Europas, das dieser lange und verheerende Krieg verschonte.

Doch ein gehöriger Denkmalszettel ist noch zu erwähnen. Wie vorn aufgeführt, wollte unsere Tagsatzung durch gleichmässige Begünstigung der Kriegführenden mit Werbungen ihre Neutralität erhalten. In der Schlacht von Malplaquet brach jedoch die Katastrophe über dieses gewissenlose System herein. So fochten dreiundzwanzigtausend Schweizer auf der Seite der Franzosen und Spanier, aber auch zwanzigtausend Schweizer auf der Seite der protestantischen Alliierten. Hüben und drüben stiessen diese Schweizerregimenter aufeinander und schlugen sich gemäss den vertraglichen Bestimmungen mit Ingrimm und Verbissenheit gegen gute Bezahlung gegenseitig tot.

### **Quelle**

Werner Hirzel: Aus der Zeit Marlboroughs und seinen Zürcherregimentern, Zürich, 1970.

# In memoriam Edwin Schmid, alt Gemeindepräsident

Hubert Krucker, Hegnau



Am regnerischen 22. Juni 1990, im Beisein einer grossen Trauergemeinde, welche die reformierte Kirche bis auf den letzten Platz füllte, wurde die sterbliche Hülle von Edwin Schmid der Erde zurückgegeben. Ein reich erfülltes Leben hat damit seine Vollendung gefunden, und wir von «Volketswil» standen einmal mehr vor der Bahre eines Freundes, Förderers und Mitarbeiters. Mit ihm hat Volketswil eine Persönlichkeit von Format, den «Grand Old Man» verloren, deres wie kaum jemand sonst verstanden hat, eine Brücke zwischen dem neuen und alten Volketswil zu schlagen. Seine menschliche Wärme, gepaart

mit einem grossen Verständnis für alle Bevölkerungsteile, machten ihn zu einer Integrationsfigur. Diese Integrationsfigur stand Volketswil glücklicherweise in seiner kritischsten Phase, während den Jahren seines stürmischsten Wachstums, voll zur Verfügung. Gradlinig, nüchtern und zielstrebig hat er sich jahrzehntelang für die Dorfgemeinschaft in den verschiedensten Funktionen eingesetzt. Er habe keine Kinder, sagte er einmal, so habe er dafür Zeit. Der Erfolg ist ihm dabei nicht in den Schoss gefallen, er war ihm, so glaube ich, auch nicht so wichtig. Er war eher ein stiller Schaffer und beharrlicher Vermittler, der nie auf den eigenen Vorteil schaute, ja auch den eigenen Säckel nicht schonte, wenn er so einem Ziel näher kam. Natürlich musste er auch Rückschläge und Enttäuschungen verkraften, aber sein Lebenswerk darf sich sehen lassen. Volketswil hat ihm viel zu verdanken, angefangen von der Kirchenrenovation über verschiedene öffentliche Bauten bis zur geglückten Integration der Neuzuzügerwelle der späten sechziger und frühen siebziger Jahre. Volketswil ist wohnlich geblieben, und dazu hat Edwin Entscheidendes beigetragen. Er dürfte wohl auch der letzte aktive Bauer als Gemeindepräsident gewesen sein.

## Das Vermächtnis

Edwin war stark dem Herkommen verpflichtet, was ihn aber nicht hinderte, aktuelle Probleme zu sehen und tatkräftig anzupacken. Er besass Überblick und ein immenses Wissen über die Gemeinde. Dieses Wissen

hat er uns immer bereitwillig angeboten: Er hat oft selbst zur Feder gegriffen, oder er stand manchen Abend für Auskünfte zur Verfügung. Über das Thema dieser Ausgabe haben wir erstmals im Sommer 1989 gesprochen. Edwin sagte zu, etwas über die Vorgeschichte des Altersheimes zusammenzustellen. Dann wurde er krank, und als ich ihn einmal bei einem meiner Besuche im Triemlispital auf das Thema ansprach, erzählte er mir die Geschichte von Dürrenmatt über «Das Versprechen». Ich fand das anfangs etwas seltsam, doch schloss er damit, das sei nun ein Fall wie bei Dürrenmatt, ein heiliges Versprechen, dass er mir einen Artikel abliefern werde. Bei diesem Besuch war Edwin äusserst aufgeräumt und munter und wirkte überhaupt nicht krank. Obwohl ich über seinen Zustand Bescheid wusste, verliess ich das Spital etwas durcheinander. Edwin machte sich wohl keine Illusionen, was ich aber nicht wahrhaben wollte.

Da ich nicht drängen wollte, kam ich später auf die Angelegenheit nicht mehr zu sprechen. Etwa zwei Wochen vor seinem Ableben besuchte ich ihn letztmals zuhause, und er übergab mir das Manuskript mit den Worten, ob es recht sei. Ich bin nicht lange bei ihm geblieben, obwohl ich noch einiges zu fragen gehabt hätte, denn er war sehr leidend. Unzweifelhaft ist aber, dass ihm die Darlegung der Vorgeschichte des Altersheimbaues ein Herzensanliegen war. Wir freuen uns daher sehr, dass wir diesen Artikel als letzten aus seiner Feder in dieser Nummer als sein Vermächtnis plazieren dürfen.

## **Der Gemeindevater**

Die folgende verbürgte Geschichte aus den frühen siebziger Jahren sagt mehr als tausend Worte, wie Edwin sein Amt als Gemeindepräsident auffasste.

Eine ältere Einwohnerin mit etwas Vermögen muss in ein Heim gebracht werden. Die Situation ist so, dass sie einen Vormund benötigt. Was macht da Edwin Schmid? Er nimmt die Einwohnerkartei zur Hand und sucht nach einem Juristen. Nachdem er einen gefunden hat, macht er sich auf den Weg und sucht den ihm gänzlich unbekanntem Mann auf. Er läutet an der Haustüre und stellt sich vor: Edwin Schmid, Gemeindepräsident. Dann kommt er auf sein Anliegen zu sprechen, und das Problem ist in Kürze gelöst. Welcher Neueinwohner kann schon einem Gemeindepräsidenten, der ihn persönlich besucht, eine Bitte abschlagen. Ob die Dame immer noch lebt, weiss ich nicht – ich weiss nur, dass der betreffende Vormund sein Amt jahrelang zur allseitigen Zufriedenheit ausübte – ehrenamtlich selbstverständlich.

## Wie Edwin Schmid Gemeindepräsident wurde

Es wäre wohl etwas übertrieben, zu behaupten, Edwin sei als geborener Gemeindepräsident auf die Welt gekommen. Und doch ist, rückwirkend betrachtet, etwas Wahres daran. Seine Verbundenheit mit Volketswil, seine ruhige, besonnene Art und seine ausgesprochene Kontaktfähigkeit prädestinierten ihn für öffentliche Aufgaben. So war es keine Überraschung, dass er bereits 1958 in den Gemeinderat gewählt wurde, nachdem er seit 1946 in der Kirchenpflege mitarbeitete.

1962 kündigte Gemeindepräsident Gräff überraschend an, dass er nicht mehr kandidieren wolle. Eine Dreiergruppe, bestehend aus den Gemeinderäten Patscheider und Schmid sowie dem damaligen Gemeindeschreiber Hans Baumann, suchte nach dieser internen Ankündigung den Gemeindepräsidenten auf und wollte ihm den Rücktritt ausreden. Doch Gräff machte Arbeitsüberlastung geltend, was auch seine Frau weinend bestätigte. Gräff blieb daher bei seinem Entschluss und schlug Edwin als Nachfolger vor. Auch Patscheider war gleicher Meinung. Diese Übereinstimmung war um so erstaunlicher, als Patscheider als Sozialdemokrat und Inhaber einer Elektroinstallationsfirma für einen SVP-Mann und Bauern ohne entsprechende weiterführende Ausbildung eintrat. Offenbar hatten die vier Jahre gemeinsamer Arbeit im Gemeinderat den Sozialdemokraten überzeugt, dass Edwin Schmid der richtige Mann für diese Aufgabe sei.

Damit war die Vorentscheidung gefallen, denn die Freisinnigen verfügten über wenig Einfluss, und andere Parteien gab es nicht. Inoffiziell meldete sich zwar noch ein Kandidat, der wohl über eine bessere Ausbildung verfügte, jedoch sowohl von der SVP wie von der SP abgelehnt wurde. Einer allseits unterstützten Einerkandidatur stand damit nichts mehr im Wege. Und Wahlkämpfe mit Gratisäpfeln, Heftpflaster, Marroni und viel Papier in den Briefkästen sah man damals genausowenig wie eine kontradiktorische Kandidatenvorstellung. Im Bauerndorf mit etwa 2000 Einwohnern kannte man sich noch, und so warf die Wahl keine grossen Wellen. Nicht einmal bei Edwin. Er fuhr am Wahlsonntag seelenruhig nach Zürich und konnte nach seiner Rückkehr die ersten Gratulationswünsche auf der Strasse entgegennehmen. Nachzutragen ist allerdings, dass zwei Tage vor der Wahl noch ein Flugblatt in Umlauf kam, welches auf die Machtballung Gemeindepräsident/Kirchenpräsident aufmerksam machte, den Wahlausgang aber nicht mehr beeinflussen konnte.

# Kleine Volketswiler Chronik

Hubert Krucker, Hegnau

Die Vorweihnachtszeit 1989 zeichnete sich durch Kälte und Trockenheit aus, oft war es etwas neblig und meistens bedeckt. Ab Weihnachten dominierte eine Hochdrucklage, die uns 1990 einen viel zu milden und sonnigen Januar und Februar bescherte. Mitte und Ende Februar gab es dann aber jeweils einige Tage Sturm und Regen im Übermass, die gewaltige Schäden in der ganzen Schweiz anrichteten. Von Winterwetter fand sich jedoch trotzdem keine Spur, und in der ersten Märzwoche blühten schon die Forsythien, und der Frühlingsanfang überraschte mit Kirschen- und Birnbäumen im prächtigsten Blust. Dafür büsste man über Ostern mit einer längeren Kälte- und Schlechtwetterperiode. Der Mai war akzeptabel, der Juni aber inklusive Pfingsten nass. Die Hochsommerperiode fiel glücklicherweise mit den Sommerferien zusammen und endete Anfang September.

Im Nachgang zur Orientierungsversammlung vom 23. November über die umstrittenen Skulpturen beim Alterszentrum beschloss der Gemeinderat einstimmig, diese versetzen zu lassen. Damit zog er einen Schlussstrich unter eine Angelegenheit, welche die Gemüter arg in Wallung gebracht hatte. Bei einer Rekordbeteiligung von 470 Stimmberechtigten ist an der Gemeindeversammlung vom 1. Dezember die Hotelerweiterung des Wallbergs wuchtig verworfen worden. Unter einem wenig verheissungsvollen Stern scheint auch die geplante Mehrzweckhalle zu stehen. Obwohl die dafür notwendige Umzonung gutgeheissen wurde, muss nun an der Urne darüber abgestimmt werden. An Erfreulichem ist von dieser Gemeindeversammlung eine fünfprozentige Steuersenkung zu melden sowie der an den scheidenden Gemeindepräsidenten Theo Leuthold ausgesprochene Dank. Sein Einsatz für Volketswil wurde mit viel Applaus bestätigt.

Am 30. Volketswiler Radquer siegte der Däne Hendrik Djernis vor Thomas Frischknecht.

Am 29. November stellten die Behörden das Verkehrskonzept vor. Es geht davon aus, möglichst freie Fahrt auf den Hauptachsen zu gewährleisten, wobei die Ampelanlagen durch Kreiseln ersetzt, gewisse Strassenzüge redimensioniert und die Quartierstrassen beruhigt werden sollen. Gleichzeitig wurden die ersten Verkehrsberuhigungsmassnahmen an der Sunnebüelstrasse abgeschlossen.

Es wäre vermessen, zu behaupten, dass die Wogen vor den Wahlen hoch gingen. Obwohl zwei neue Sitze im Gemeinderat zu besetzen waren, sah es lange Zeit danach aus, als ob diese beiden Vakanz wiederum problemlos durch die SVP aufgefüllt werden könnten. In buchstäblich letzter Sekunde wurden aber ausserhalb des gewohnten Parteispektrums noch weitere 7 Kandidaten aufgestellt. Unschön war allerdings, dass einer dieser Kandidaten von seiner Kandidatur nichts wusste und erklärte, dass er eine Wahl nicht annehmen könne. Und so wollen wir auch den etablierten Parteien zugute halten, dass sie, von den Ereignis-

sen überrollt, nicht mehr die Zeit fanden, in der begrüßenswerten, von Rainer Widtmann gestalteten und (erfundenen) Wahlbroschüre auch die (Wilden) aufzuführen. Ein Rauschen im Blätterwald verursachte die Volketswiler Wahlsituation vor allem dadurch, dass der wider Willen aufgestellte Kandidat kurz vor dem Wahlgang seine Papiere auf der Gemeindekanzlei abholte und damit nur noch zwei Bewerber um das Amt des Gemeindepräsidenten kämpften.

Trotz dieser spannenden Ausgangslage bemühten sich lediglich 31% der Volketswiler zur Urne. Der Kandidat der SVP, E. Fürst, fiel als überzählig aus dem Rennen, und die SVP musste ihren dritten Sitz im Gemeinderat an die parteilose Therese Girod abtreten. Von einem Frauenbonus konnte aber am Wochenende vom 24./25. Februar trotzdem nicht gesprochen werden, denn in der Schulpflegewahl wurde Frau Meisterhans, SVP, mit 2 Stimmen Mehrheit von P. von Liliencron über-rundet. Das Wahlergebnis zeigt, dass sich in Volketswil der Parteien- und Meinungspluralismus ausbreitet und wir auch politisch mehr und mehr eine typische Vorstadtgemeinde werden.

In den letzten Februartagen tobte ein gewaltiger Sturm, der in den Volketswiler Wäldern viel Schaden anrichtete. Da das milde Winterwetter den Holzschlag begünstigte, stand dieser vor dem Abschluss. Nun hiess es unter erschwerten Umständen nochmals zu Säge und Habegger zu greifen, da der Windsturm im ganzen Land etwa 2,8 Mio. m<sup>3</sup> Holz geworfen hatte.

In der zweiten Märzhälfte wurden auch die Projekte für eine Volketswiler Mehrzwecksporthalle mit guten Lösungen der Öffentlichkeit vorgestellt. Etwas merkwürdig mutet die Tatsache an, dass durch eine wundersame Fügung des Schicksals der ganze Aufwand gerade noch in der Kompetenzgrenze des Gemeinderates lag. So ist die Ausmarchung um die Notwendigkeit einer solchen Halle lediglich aufgeschoben – und bereits mit beträchtlichen Vorlaufkosten belastet. Am 23. März wurde auf Einladung der Interparteilichen Konferenz Gemeindepräsident Theo Leuthold von der Einwohnerschaft verabschiedet. In den Dankesworten wurde vor allem sein Einsatz um die Sanierung der Gemeindefinanzen gewürdigt. Auch der Chronist möchte Theo seinen Dank abstaten; er hatte für die Anliegen des Neujahrsblattes stets ein offenes Ohr.

Aus der Gemeindeverwaltung werden zwei 20-Jahr-Dienstjubiläen gemeldet, nämlich dasjenige des Gemeindeammanns und Betriebs-beamten Hans Volkart und des Steuersekretärs Philipp Merlo.

Einen belgischen Sieg sah das 16. Motocross, das wie üblich in der Kies-grube Hard abgehalten wurde. Begünstigt von schönem Wetter wurde auch der ökumenische Volksmarsch, der zum 13. Mal durchgeführt wurde und 219 Wanderlustige auf die Beine brachte.

Der 1. April stand im Zeichen der Wahlen und Abstimmungen. Als Gemeindepräsident wurde erwartungsgemäss Jakob Meier mit 1317

**Unser Gemeindepräsident**

**Jakob Meier**



**Ein Mann im richtigen Alter,  
mit den richtigen Ideen.**

**SVP**  
Volksrechtler



Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat H.J. Fels machte 1258 Stimmen. Der Chronist freut sich über den Sieg von Jakob, an dem er nie gezweifelt hat. Mit Befriedigung darf auch auf den fairen Wahlkampf hingewiesen werden, der ein gutes Omen für die Zusammenarbeit im Gemeinderat bedeutet.

An Karfreitag fand wiederum eine feierliche Abendmusik in der reformierten Kirche statt, als Vorbereitung auf das Ostermysterium.

Im Umweltschutz ist Volketswil ein gutes Stück vorangekommen. Am 7. April lud die neue Kompostieranlage Steinacher hinter dem Kieswerk Bereuter zum Apéro und zur Abgabe von Gratiskompost ein. Der Offerte wurde rege Folge geleistet, und es ist zu hoffen, dass das von Volketswil und den umliegenden Gemeinden getragene Gemeinschaftswerk rege benützt wird.

Am 11. Mai konnte im Schwimmbad Waldacher Aufrichte gefeiert werden. An Pfingsten sollte die Betriebsaufnahme erfolgen, die aber aus Wettergründen buchstäblich ins Wasser fiel und um zwei Wochen hinausgeschoben werden musste. Beim Busbetrieb gab es im Hinblick auf die Eröffnung der S-Bahn einige Fahrplan- und Routenveränderungen, die ihren sichtbarsten Ausdruck in der neuen Haltestelle Eichstrasse-Süd mit einer zusätzlichen Schlaufe fanden.

Am Dienstag, den 22. Mai, stellte der Gemeinderat einer kleinen Schar Interessierter den Entwurf der neuen Gemeindeordnung vor, die eine massive Erhöhung der Finanzkompetenz vorsieht.

Mit Freude kann der Chronist auf das 20-Jahr-Arbeitsjubiläum von Frau Margrit Schön beim Gemeindesekretariat hinweisen. Margrit hat hinter den Kulissen viel für das Neujahrsblatt geleistet, und wir hoffen, auch weiter auf sie zählen zu können.

An der Gemeindeversammlung vom 8. Juni lagen gute Rechnungsabschlüsse vor, doch ist angesichts der grossen Bauaufgaben ein haushälterischer Umgang mit den Finanzen notwendig. Einen ebenfalls guten Abschluss notierte die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde. Er führte bereits für 1990 zu einer Steuerfuss-Senkung von 1%.

Mit einem Parkplatzkonzept, das in drei Phasen verwirklicht werden soll, will der Gemeinderat dem Parkierproblem zu Leibe rücken. Als Sofortmassnahme wurden in verschiedenen stark belasteten Strassen Parkfelder für Besucher markiert.

In Kindhausen gab es festliche Tage. So feierte man über das Wochenende vom 22. bis 24. Juni 100 Jahre Schützenverein und konnte am 7. Juli endlich den Kindergarten einweihen.



Gemeinderat Fenner während der 1.-August-Ansprache. (Foto W. Schellhammer)

Am 17. Juni starb nach längerer Leidenszeit alt Gemeindepräsident Edwin Schmid, der 16 entscheidende Jahre an der Spitze unseres Gemeindegewesens stand (siehe separaten Artikel). Aus dem Amt zurückgezogen hat sich ein dorfbekanntes Gesicht, der langjährige Feuerwacheführer Armin Marti. 20 Jahre bei der Gemeindeverwaltung feierte Erich Bächtold am 31. Juli.

Die Bundesfeier fand bei strahlendem Wetter statt. Endlich sprach wieder einmal ein Einheimischer, nämlich Gemeinderat Kurt Fenner. Er setzte sich mit dem Gemeinsinn und der Fordermentalität auseinander. Nicht zu Unrecht erinnerte er daran, dass es uns bei Lichte betrachtet doch extrem gut gehe und unsere Probleme in gemeinsamer Anstrengung durchaus lösbar seien. Tags darauf siegte dann die Volketswiler Mannschaft gegen Rüslikon im Sommerspielwettbewerb des Radios. Es erwies sich, dass auch unsere Gemeinde findige Köpfe aufweist, die auch mitten im Sommer einen Schneemann herbeizaubern können... Allgemeine Befriedigung weckte die Meldung aus dem Gemeindehaus, dass nun dem Autobahnanschluss Volketswil nichts mehr im Wege stehe und das Provisorium ein Ende finde. Mit dem Bau soll noch in diesem Jahr begonnen werden.

Am 20. August begann das neue Schuljahr. Es war gekennzeichnet durch zwei ausscheidende Schulpflegerinnen und den Rücktritt des Schulpflegerpräsidenten Louis Mayer. Er hat in seiner achtjährigen Amtsdauer einen klaren Kurs gehalten und erhielt als Dank der Lehrerschaft einen Abschiedstag sondergleichen beschert, an dem sogar der Erziehungsdirektor teilnahm.

Unvergesslich war die Volketswiler Chilbi 1990, die, vom Wetterglück begünstigt, wie üblich bei jung und alt Anklang fand.

Im Wassersport stellten die Volketswilerinnen einmal mehr ihr Können unter Beweis. Jacqueline Schneider errang Gold und wurde damit

Schweizermeisterin im Wasserspringen, und Sabine Müller erreichte Silber und Bronze bei den Schwimmeisterschaften in Chiasso.

Zur Entlastung der Budgetgemeinde fand am 21. September eine zusätzliche Gemeindeversammlung statt. Bereits im voraus gab ein umstrittenes Geschäft einiges zu reden. Der Gemeinderat beabsichtigte nämlich, im Industriegebiet eine Parzelle im Baurecht abzugeben, eine weitere aber zu verkaufen. Obwohl behördlicherseits argumentiert wurde, man sei im Wort, habe Zusicherungen gemacht und nehme überdies 4 Mio. Fr. ein, votierten die Stimmbürger für eine fortschrittliche Bodenpolitik und beschliessen mehrheitlich, es seien alle Interessenten gleich zu behandeln. Bei den übrigen Geschäften folgte die Versammlung den Anträgen des Gemeinderates.

Am teils sonnigen, teils regnerischen, aber warmen Wochenende vom 29./30. September konnte mit einem grossen Volksfest das Altersheim mit Leichtpflegeabteilung eingeweiht werden. Nach einer dornenvollen Vorgeschichte und einer sechsjährigen Planungs- und Bauperiode verfügt nun auch unsere Gemeinde über ein gediegenes Alters- und Gemeinschaftszentrum. Das grösste Bauwerk, das unsere Gemeinde je erstellt hat, darf als gelungener Wurf bezeichnet werden. Es ist eine in jeder Hinsicht grosszügige Anlage geworden, welche die bei der Einweihungsfeier auf einem Stein enthüllte Plakette für gute Bauten wohl verdient hat. Trotz der gewaltigen Baumasse ist es den Architekten gelungen, diese verblüffend harmonisch ins gewachsene Dorfbild einzugliedern.

Abgeschlossen werden konnte im Oktober die erste Sanierung des Lehrschwimmbeckens im Schulhaus Feldhof. Ab 22. Oktober stand die erneuerte Anlage wieder in Betrieb. Anfang November waren auch die Renovationsarbeiten (Fassadenerneuerung, Umbau Lehrzimmer, Neueinrichtung Computerzimmer) im Lindenbühschulhaus vollendet. Auch in musikalischer Hinsicht war im Herbst einiges los. Die Jugendmusikschule führte die Kantate von G. Kretschmar «Max und Moritz» auf, in der katholischen Kirche fand eine Jodlermesse statt, ein Konzertabend des Männerchors erfreute jung und alt, und ein Blasmusikkonzert in der reformierten Kirche bewies das hohe Können unserer Harmonie. Naturschutz wird auch bei uns immer grösser geschrieben. Um einer breiteren Öffentlichkeit Sinn und Zweck näherzubringen, orientierte am 23. November der Naturschutzbeauftragte der Gemeinde, Emil Stierli, Ortsplaner.

Für die umstrittenen Altersheimskulpturen, die ein Jahr lang den Blicken des Publikums entzogen eingelagert waren, hat der Gemeinderat eine neue Bleibe gefunden. Sie sollen noch vor Weihnachten auf der Wallbergwiese aufgestellt werden. Zu hoffen ist, dass damit unter eine leidige Geschichte ein Schlussstrich gezogen wird.

# Gemeindeversammlungsbeschlüsse

Conrad Gossweiler, Gemeindegeschreiber

Höhepunkte der drei vergangenen Gemeindeversammlungen waren die Ablehnung der Hotelerweiterung des Landgasthofes Wallberg, die Umzonung der Parzelle «Im Gries» (Mehrzwecksporthalle) und die Industrielandgeschäfte.

Im weiteren zu reden gaben die Erhöhung der Ausnützungsziffer in der Landhauszone Gutenswil und die wahrscheinlich für längere Zeit letzte Senkung des Steuerfusses. Damit und mit anderen Geschäften zeigten die Gemeindeversammlungen vom 1. Dezember 1989, 8. Juni und 21. September 1990 in vielfältiger Hinsicht auf, dass sich unsere Gemeinde weiterhin in einer dynamischen Phase befindet.

An der Budgetgemeindeversammlung vom 1. Dezember 1989 fand der Kreditantrag des Gemeinderates für die Hotelerweiterung des Landgasthofes Wallberg im Betrage von Fr. 3 800 000.– keine Gnade. Eine mit 470 Stimmberechtigten gut besuchte Gemeindeversammlung lehnte diese Vorlage klar ab. Gegen die von der Gemeindeversammlung genehmigte Umzonung der Parzelle Gries ist das Referendum ergriffen worden. An der Urnenabstimmung vom 10. Juni 1990 folgten aber die Stimmberechtigten dem Antrag der Gemeindeversammlung und führten die erwählte Parzelle in die Zone für öffentliche Bauten über. Damit konnte die erste Hürde für den Bau einer Mehrzwecksporthalle genommen werden. Für weiteren Diskussionsstoff sorgte das Traktandum über die Ergänzung der Bauvorschriften in der Landhauszone in Gutenswil. Die Gemeindeversammlung stimmte zwar der Vorlage des Gemeinderates zu, aber einige Stimmbürger erhoben gegen diesen Beschluss beim Bezirksrat Beschwerde. Der Bezirksrat ordnete daraufhin an, das Geschäft einer folgenden Gemeindeversammlung nochmals zu unterbreiten. Die Gemeindeversammlung stimmte dem Antrag der Exekutive am 8. Juni 1990 nochmals und nun definitiv zu. Da sich die beteiligten Parteien nicht auf eine gemeinsame Liste einigen konnten, mussten die Geschworenen in einem zeitaufwendigen Abstimmungsverfahren erkorren werden. Allen anderen Geschäften wurde, zum Teil ohne Diskussionen, zugestimmt.

Die Rechnungsgemeindeversammlung vom 8. Juni 1990 stand ganz im Zeichen des positiven Rechnungsabschlusses, sowohl der Politischen Gemeinde wie auch der Schulgemeinde. Speziell interessierten im weiteren die Kreditvorlagen des Gemeinderates für den Dachgeschossausbau der Quartieranlage Steibrugg und die Anschaffung einer Autodrehleiter für die Feuerwehr. Alle Geschäfte sind von den 288 Anwesenden genehmigt worden.

Nur 155 Stimmberechtigte nahmen den Weg in die reformierte Kirche zur Gemeindeversammlung vom 21. September 1990 auf sich. Im Mittelpunkt des Interesses standen die Industrielandgeschäfte. So klar der Kredit von Fr. 1 259 000.– für die Erschliessung des Industriegebietes Süd-West bewilligt und dem Baurechtsvertrag mit der SM Messebau

AG entsprochen worden ist, so klar wurde auch der Kaufvertrag mit der Teximport Bekleidungs AG abgelehnt. Wer soll eine Kehrrechtsackgebühr einführen können? Dies war die einzig umstrittene Frage beim Erlass einer neuen Abfallverordnung. Nachdem der Legislative diese Kompetenz zugewiesen worden ist, wurde die Abfallverordnung verabschiedet. Diskussionslos genehmigt wurden die verschiedenen Bauabrechnungen. Die Gemeindeversammlung zeigte sich aber auch sozial eingestellt, indem sie die Gemeindegzuschüsse zu den Zusatzleistungen zur AHV einführte und einen Betriebsbeitrag für drei Jahre an die Notschlafstelle Wetzikon bewilligte.

Die einzelnen Beschlüsse der drei Gemeindeversammlungen lauten wie folgt:

## **1. Dezember 1989**

### **A. Politische Gemeinde und Schulgemeinde**

1. Genehmigung des Voranschlages für das Jahr 1990 der Politischen Gemeinde und Festsetzung des Steuerfusses.
2. Genehmigung des Voranschlages für das Jahr 1990 der Schulgemeinde und Festsetzung des Steuerfusses.

### **B. Politische Gemeinde**

3. Erneuerungswahl von 9 kantonalen Geschworenen für die Amtsdauer 1990 bis 1995.
4. Umzonung der Parzelle Kat. Nr. 1486 im Gebiet Gries, Hegnau, von der Reservezone in die Zone für öffentliche Bauten.
5. Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 3 800 000.– für die Hotel-erweiterung des Landgasthofes Wallberg. (Ablehnung.)
6. Ergänzung der Bauvorschriften in der Landhauszone in Gutenswil.
7. Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 320 000.– für die Vergrößerung des Kanals Schmiedgasse mit gleichzeitiger Strassensanierung.
8. Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 166 000.– für die Sanierung Schmiedgasse, Teilstück Liegenschaft Hug bis Strehlgasse.

### **C. Schulgemeinde**

9. Austritt aus dem Zweckverband Mädchenfortbildungsschule Zürcher Oberland, Wetzikon.
10. Genehmigung der Bauabrechnung über die Sanierung der Heizungsanlage im Schulhaus Hellwies.
11. Bewilligung eines Kredites von Fr. 264 000.– für die Sanierung des Lehrschwimmbeckens im Schulhaus Feldhof.

D. Bürgerversammlung  
Einbürgerungen

1. Giacomo Andolina, geb. 1938, italienischer Staatsangehöriger, Im Zentrum 2, Hegnau, Volketswil
2. Reza Oskoui, geb. 1946, iranischer Staatsangehöriger, Weiherhof 6, Volketswil. (Ablehnung.)
3. Benno Postweiler, geb. 1946, österreichischer Staatsangehöriger, Püntstrasse 23, Kindhausen, Volketswil.
4. Jiri Slavicek, geb. 1972, tschechoslowakischer Staatsangehöriger, Tödiweg 10, Hegnau, Volketswil.

**8. Juni 1990**

A. Politische Gemeinde und Schulgemeinde

1. Genehmigung der Jahresrechnung 1989 des Politischen Gemeindegutes.
2. Genehmigung der Jahresrechnung 1989 des Schulgutes.

B. Politische Gemeinde

3. Festsetzung der Mitgliederzahl und Wahl der Mitglieder des Wahlbüros für die Amtsdauer 1990–1994.
4. Genehmigung der Bauabrechnung für die Netzerweiterung der Wasserversorgung parallel zur Hardstrasse.
5. Bewilligung eines Kredites von Fr. 733 000.– für den Dachgeschossausbau der Quartieranlage Steibrugg.
6. Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 158 000.– für die Vergrößerung des Kanals Strehlgasse, Teilstück N-N 171.
7. Bewilligung eines Kredites von Fr. 935 000.– für die Anschaffung einer Autodrehleiter für die Gemeindefeuerwehr.
8. Ergänzung der Bauvorschriften in der Landhauszone in Gutenswil.
9. Revision der Verordnung über die Entschädigungen an Behörden und Kommissionen der Politischen Gemeinde Volketswil.

C. Schulgemeinde

10. Revision der Verordnung über die Entschädigungen an Behörden und Kommissionen der Schulgemeinde Volketswil.
11. Änderung der Verordnung über das Dienstverhältnis der Beamten und Angestellten der Politischen Gemeinde und der Schulgemeinde Volketswil vom 29. März 1974; Erhöhung der Besoldung der Kindergärtnerinnen.

## 21. September 1990

### A. Politische Gemeinde

1. Genehmigung der Bauabrechnung für die Sanierung und den Ausbau des Mehrzweckgebäudes und Bewilligung eines Nachtragskredites von Fr. 144 541.50.
2. Erlass einer Verordnung über die Ausrichtung von Gemeindegzuschüssen zu den Zusatzleistungen zur eidgenössischen Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung.
3. Bewilligung eines Betriebsbeitrages von je Fr. 17 800.– für die Jahre 1990–1992 für Notschlafstelle Wetzikon.
4. Genehmigung der Bauabrechnung über die Erstellung des Entlastungskanals Juch im Quartierplangebiet Maiacher/Juch.
5. Erlass einer neuen Abfallverordnung.
6. Bewilligung eines Kredites von Fr. 1 269 000.– für die Erschliessung des Industriegebietes Süd-West, Industriestrasse bis Guntenbach, sowie Genehmigung der vertraglichen Vereinbarungen.
7. Genehmigung des Baurechtsvertrages mit der SM-Messebau AG, Hölzliwisenstrasse 2, Zimikon, Volketswil, über Kat. Nr. 5441, 60,92 Aren Industrieland an der Industriestrasse in Zimikon, Volketswil.
8. Genehmigung des Kaufvertrages mit der Teximport Bekleidungs AG, Industriestrasse 30, Zimikon, Volketswil, zu Fr. 1 033.40/m<sup>2</sup>, total Fr. 3 915 552.60. (Ablehnung.)

### B. Schulgemeinde

9. Genehmigung der Bauabrechnung über die schalltechnische Sanierung des Schulhauses Feldhof.

### C. Bürgerversammlung

#### Einbürgerungen

1. Filip Dvorak, geb. 1971, tschechoslowakischer Staatsangehöriger, Eichstrasse 33, Volketswil.
2. Mosa Gay-ad, geb. 1951, israelischer Staatsangehöriger, Bachtelweg 4, Hegnau, Volketswil.
3. Dietmar Xaver Löffler, geb. 1943, deutscher Staatsangehöriger, Haldenring 4, Volketswil.
4. Roco Pasquariello, geb. 1949, italienischer Staatsangehöriger, Tödiweg 22, Hegnau, Volketswil.

# Unsere ältesten Einwohner 1894–1911

Stand 23. November 1990

- 1894** 26. März Elise Bertschinger-Heusser, Wagerenstrasse 20, Uster  
3. Aug. Otto Wolfensperger, Schützenstrasse 8, Hegnau  
5. Dez. Katharina Nägeli-König, In der Au 5, Volketswil
- 1895** 20. Sept. Ernst Bachofner, Pfäffikerstrasse 106, Gutenswil
- 1896** 20. Dez. Johann Kaufmann-Lingg, Altersheim Neuhof, Pfäffikon
- 1898** 9. Nov. Emilie Pfister-Halfar, Weinbergstrasse 52, Erlenbach  
3. Dez. Johannes Langenegger-Kaufmann, Riethof 12, Hegnau  
26. Dez. Genoveffa Bortoluzzi, Erlenweg 5, Hegnau
- 1899** 29. Aug. Anna Kaufmann-Lingg, Birkenweg 9, Hegnau  
8. Nov. Hulda Kägi-Hotz, Zürcherstrasse 16, Hegnau
- 1900** 23. Juni Hanna Rüetschi-Schlumpf, In der Au 2, Volketswil
- 1901** 7. April Emma Angst-Heller, Huzlenstrasse 19, Volketswil  
11. Mai Verena Temperli-Fedier, Sagirain 3, Gutenswil  
30. Mai Jakob Wirth-Moser, In der Au 2, Volketswil
- 1902** 25. Juni Rosa Schutzbach-Meier, Riethof 25, Hegnau  
8. Juli Margaretha Sprenger-Tenger, Lindenhof 11, Volketswil  
23. Okt. Berta Greutert-Lutz, Chile-Gass 12, Volketswil  
18. Nov. Martha Gerber-Homberger, In der Au 3, Volketswil
- 1903** 21. März Marie Kuhn-Korhummel, Alte Gasse 4, Hegnau  
7. April Rosa Leuthold-Staub, In der Au 2, Volketswil  
24. April Elise Wanner-Mutter, Ifangstrasse 35, Hegnau  
7. Mai Elisabetha Studerus-Colas, Zürcherstrasse 71, Volketswil-Gfenn  
11. Aug. Ida Schwarz-Rüegg, Stationsstrasse 17, Hegnau  
2. Sept. Werner Ehrat-Kummer, In der Au 5, Volketswil  
5. Sept. Fritz Herrli, Geerenstrasse 10, Kindhausen  
20. Sept. Hedwig Gyax-Pfahner, In der Au 2, Volketswil  
29. Sept. Wilfried Locher-Böhler, Grindelstrasse 10, Hegnau  
24. Nov. Otto Roth-Zinderstein, In der Au 2, Volketswil

- 1904** 26. Jan. Hans Uhlmann-Sauter, Weiherweg 13, Volketswil  
 13. Febr. Lina Bütler-Schmalzried, Lindenhof 11, Hegnau  
 8. April Margareth Laager-Wirz, Mythenweg 33, Hegnau  
 6. Mai Wilhelm Kaufmann-Läufer, Stationsstrasse 49, Hegnau  
 2. Nov. Emma Hinden-Schöttli, Riethof 17, Hegnau  
 27. Nov. Katharina Leupp-Petrik, Riedstrasse 14, Hegnau  
 8. Dez. Martha Hunkeler, Neuwiesenstrasse 3, Volketswil  
 24. Dez. Rosa Reutlinger-Leemann, In der Au 5, Volketswil  
 26. Dez. Mina Flückiger-Schmid, Bodenacherstrasse 27, Kindhausen
- 1905** 5. Jan. Anna Kaderli-Habegger, In der Au 5, Volketswil  
 14. Jan. Lina Winkler-Maag, In der Au 5, Volketswil  
 26. April Marta Gut-Hirt, In der Au 2, Volketswil  
 24. Mai Johanna Ruggli-Hirt, Riethof 10, Hegnau  
 20. Juni Hugo Huber, Huzlenstrasse 77, Volketswil  
 4. Juli Hans Reutlinger, Wagerenhof, Uster  
 10. Juli Luise Morf-Naef, Bergheim, Uetikon am See  
 31. Juli Klara Adam-Schmied, In der Au 2, Volketswil  
 31. Juli Henriette Ruf-Steimen, Im Spiegel 5, Rikon/Tösstal  
 27. Aug. Hans Isler-Kaufmann, Riethof 10, Hegnau  
 26. Sept. Ida Vontobel-Frei, In der Au 5, Volketswil  
 21. Okt. Bertha Ott-Donauer, Stationsstrasse 21, Hegnau  
 9. Nov. Bertha Langenegger-Kaufmann, In der Au 5, Volketswil  
 29. Nov. Ernst Maurer-Matthys, Pfäffikerstrasse 8, Volketswil
- 1906** 4. Jan. Gertrud Uetz-Böschenstein, Seniorenpenion Höfli, Wallisellen  
 11. Jan. Klara Weber-Abegg, In der Au 5, Volketswil  
 21. Jan. Carolina Perservati, Bodenacherstrasse 11, Kindhausen  
 20. Febr. Anna Labhart-Dütsch, Eichstrasse 6a, Volketswil  
 2. März Rosa Hauenstein-Müllhaupt, Brugglenstrasse, Volketswil  
 7. März Rosa Hagger-Schmid, In der Au 5, Volketswil  
 31. März Anna Oberhänsli-Wagner, Im Amt 6, Gutenswil  
 10. Mai Emma Brauch, Holländerstrasse, Uetikon am See  
 9. Juli Martha Wirth-Moser, In der Au 2, Volketswil  
 24. Aug. Emilie Denz-Floria, Stationsstrasse 39, Hegnau  
 22. Sept. Bertha Schmid, Huzlenstrasse 71, Volketswil  
 4. Okt. Georg Folprecht-Lukas, Riethof 12, Hegnau

4. Nov. Luitpold Jörg-Ryppel, Brugglenstrasse 14, Volketswil
4. Dez. Bertha Müller-Tinner, Rütowisstrasse 11, Zimikon
28. Dez. Ida Arter-Meier, Büelstrasse 2, Hegnau
- 1907** 10. Febr. Friedrich Fahsing-Henze, Burgstrasse 6, Volketswil
2. März Susette Schneider-Schmid, Stationsstrasse 25, Hegnau
22. März Klara Locher-Böhler, Grindelstrasse 10, Hegnau
3. April Hedwig Heimann-Buchser, Lindenhof 13, Hegnau
18. Mai Margaretha Ehrat-Kummer, Eichstrasse 2, Volketswil
19. Juni Bertha Hagedorn-Baltensberger, Walbergstrasse 31, Volketswil
1. Juli Lydia Vetter-Meier, In der Au 5, Volketswil
7. Juli Bertha Schmid-Gut, In der Au 2, Volketswil
5. Okt. Frieda Leuzinger-Gantenbein, Seewadelstrasse 3, Volketswil
- 1908** 3. Jan. Rosa Formanek-Bosshard, Ifangstrasse 11, Hegnau
12. Febr. Ella Aegerter-Keil, Altersheim Breitlen, Hombrechtikon
24. Febr. Helene Hablützel-Stauffer, Stationsstrasse 44, Hegnau
27. März Albert Lagler, Dorfstrasse 8, Gutenswil
26. April Ferdinand Heusser-Niederer, Im Gässli 9, Hegnau
27. April Walter Maurer, Claridenweg 14, Hegnau
9. Mai Wilhelm Stiefel-Schibli, Riedstrasse 1, Hegnau
13. Mai Merope Schneider-Lonati, Bachstrasse 4, Hegnau
4. Juni Ion Moldoveanu-Grama, Steibruggstrasse 2, Hegnau
11. Juni Paul Heinzelmann-Walraven, Glärnischweg 10, Hegnau
6. Juli Ernst Weibel-Krättli, Rigiweg 3, Hegnau
6. Juli Sibilla Weibel-Krättli, Rigiweg 3, Hegnau
13. Sept. Albert Meili-Paulor, Huzlenstrasse 69, Volketswil
11. Dez. Gertrud Dietrich-Furrer, Ifangstrasse 52, Hegnau
- 1909** 12. Jan. Otto Weilenmann-Boller, Im Stutz, Volketswil
14. Jan. Adolf Stähli-Fichtel, Bachstrasse 15, Hegnau
15. Jan. Therese Frey-Piske, Riethof 12, Hegnau
24. Febr. Bertha Brauch-Wegmann, Eichstrasse 28, Volketswil
17. März Fanny Roth-Zinderstein, In der Au 2, Volketswil

- 5. April Albert Vetter-Meier, In der Au 5, Volketswil
- 22. Mai Jakob Brügger-Gamper, Zürcherstrasse 3, Hegnau
- 8. Juni Elisa Brauch-Keller, Zürcherstrasse 22, Hegnau
- 30. Juli Hanna Schneider-Meisterhans, Dorfstrasse 4, Gutenswil
- 30. Juli Werner Wegmann-Koller, In der Au 5, Volketswil
- 20. Aug. Lena Zuberbühler, In der Au 2, Volketswil
- 14. Sept. Wilhelmina Schubert-Gallati, Weiherweg 19, Volketswil
- 26. Sept. Gertrud Nötzli-Keller, In der Au 5, Volketswil
- 15. Okt. Johanna Zauner, Geerenstrasse 40, Kindhausen
- 11. Dez. Betty Uhlmann-Sauter, Weiherweg 13, Volketswil
- 20. Dez. Gottlieb Lenherr-Löpfe, Austrasse 6, Volketswil
- 21. Dez. Maria Ramseyer-Vock, Schmiedgasse 3, Volketswil
- 26. Dez. Ludmilla Müller-Langthaler, Birkenweg 5, Hegnau
- 26. Dez. Emma Weilenmann-Boller, Im Stutz, Volketswil

## 1910

- 6. Jan. Hans Schneebeli, Pfarrain 5, Volketswil
- 11. Jan. Mina Mosimann-Hulliger, Pfarrain 9, Volketswil
- 13. Febr. Ernst Schild, Erlenweg 4, Hegnau
- 22. März Erwin Zimmermann-Fischer, Eichstrasse 29, Volketswil
- 24. April Felix Hinder-Baumann, Riethof 19, Hegnau
- 3. Mai Lilly Heusser-Niederer, Im Gässli 9, Hegnau
- 16. Mai Marion Keller-Gardner, Weiherweg 11, Volketswil
- 16. Mai Emmy Zwicky-Wiederkehr, Sunnebuelstrasse 53, Hegnau
- 7. Juni Frieda Fischer-Roth, Austrasse 5, Volketswil
- 16. Juli Gertrud Angst-Wettstein, Pfäffikerstrasse 5, Volketswil
- 29. Aug. Elsa Schmid-Bachofen, Seewadelstrasse 10, Volketswil
- 17. Sept. Margaritha Stiefel-Bär, Schmiedgasse 4, Volketswil
- 19. Sept. Willi Temperli-Stähli, Alte Schulhausstrasse 6, Gutenswil
- 2. Okt. Lisette Schwendener-Roth, Ifangstrasse 37, Hegnau
- 30. Okt. Karl Weinberger-Berthold, Rütewisstrasse 5, Zimikon
- 23. Dez. Rosina Lamprecht-Jäger, Lindenhof 13, Hegnau

## 1911

- 6. Jan. Emma Hotz-Lang, In der Au 2, Volketswil
- 9. März Walter Rietmann-Muster, Rigiweg 10, Hegnau

15. März Franziska Zimmermann-Fischer, Eichstrasse 29, Volketswil
25. März Emilie Gyger-Gasperin, Im Gässli 15, Hegnau
28. März Martha Nyffeler-Frei, Kirchweg 18, Volketswil
27. Mai Dorotea Huber-Marseiler, Erlenweg 4, Hegnau
29. Mai Germaine Heinzelmann-Walraven, Glärnischweg 10, Hegnau
10. Juni Josef Frei-Stutz, Stationsstrasse 46, Hegnau
22. Juni Mathis Kellenberger-Altorfer, Etzelweg 11, Hegnau
14. Juli Josefina Pfenning-Hausammann, Schützenstrasse 4, Hegnau
7. Sept. Anna Stiefel-Schuler, Zürcherstrasse 52, Hegnau
28. Sept. Robert Muhr-Jörg, Birkenweg 3, Hegnau
2. Okt. Margarith Muhr-Jörg, Birkenweg 3, Hegnau
2. Okt. Berta Stiefel-Schibli, Riedstrasse 1, Hegnau
15. Okt. Lina Temperli, Maiacherstrasse 34, Hegnau
20. Okt. Mathilde Fahsing-Henze, Burgstrasse 6, Volketswil

